

AKTEURE



Zeitschrift des Thüringer Ministeriums
für Wirtschaft, Arbeit und Technologie
zum Europäischen Sozialfonds

Jobs für Thüringen

Interview: Bildung für gute Arbeit

Förderung: Chancen für Benachteiligte

Innovation: Kluge Köpfe für Unternehmen

Ausgabe
Nr. 10
3. Ausgabe 2010
3. Jahrgang



Foto: European Community

ESF Jahreskonferenz 2010 am 03.11.2010
im congress centrum neue weimarhalle
"Qualifizierung und Fachkräftesicherung"

10.00 Uhr Eröffnungsrede

Matthias Machnig, Thüringer Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie

10.30 Uhr "EU 2020 - neue Ziele und Möglichkeiten des ESF"

Lenia Samuel, stellv. Generaldirektorin der Generaldirektion Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit der Europäischen Kommission

11.00 Uhr Stand der Umsetzung des Operationellen Programms ESF

Gerd Fuchs, Leiter der Verwaltungsbehörde ESF im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie

11.30 Uhr Fachkräftestudie 2010

"Entwicklung des Fachkräftebedarfs in Thüringen"

Dr. Frank Schiemann, SÖSTRA

12.30 Uhr Buffet und Rundgang über den "Markt der Möglichkeiten"

13.30 Uhr Workshops "Fachkräftebedarf decken"

- A) Fachkräftesicherung durch Aus- und Weiterbildung, Förderung von FuE-Personal
Moderation: Udo Philippus
- B) Soziale und berufliche Integration mit Hilfe des ESF
Moderation: Gerd Fuchs
- C) Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Aufstiegschancen von Frauen
Moderation: Dr. Cornelia Haase-Lerch

15.00 Uhr Auswertung der Workshops

15.20 Uhr Diskussionsrunde zu "Qualifizierung und Beschäftigung - Fachkräfte-sicherung in Thüringen"

Jochen Staschewski, Staatssekretär im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie

Kay Senius, Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen

Renate Licht, Deutscher Gewerkschaftsbund

Viktor Bernecker, Verband der Wirtschaft Thüringen e. V.

Dr. Frank Schiemann, SÖSTRA

16.30 Uhr Ende der Veranstaltung



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,



der Positivtrend am Thüringer Arbeitsmarkt hat sich fortgesetzt. Mit einer Quote von 8,6 % lag die Arbeitslosigkeit im September auf einem historischen Tiefstand. Das ist erfreulich, aber längst kein Grund für Selbstzufriedenheit von Wirtschaft und Politik. Denn nach wie vor ist die strukturelle Spaltung des Arbeitsmarkts nicht überwunden. Während jüngere, gut qualifizierte Menschen deutlich vom einsetzenden Aufschwung profitieren, haben Langzeitarbeitslose, Ältere, Alleinerziehende und gering Qualifizierte wenig bis überhaupt nichts vom frischen Konjunkturwind, der auch in Thüringen wieder spürbar ist.

Auf der einen Seite unbesetzte Stellen - auf der anderen Seite Menschen die händeringend nach Arbeit suchen: Diese Lücke zu schließen, ist die eigentliche Herausforderung für die Arbeitsmarktpolitik der kommenden Jahre. Sie muss letztlich vor allem durch eine gute schulische und berufliche Ausbildung und eine gezielte Qualifizierung beantwortet werden, die auch sozial Schwächeren und gering Qualifizierten berufliche Perspektiven bietet. Die Landesregierung hat dafür eine Reihe von Vorschlägen auf den Tisch gelegt. Das Spektrum reicht von der Gemeinschaftsschule bis zum Landesarbeitsmarktprogramm.

Ausbildung und Qualifizierung sind auch das zentrale Thema der vorliegenden AKTEURE. Bildungsminister Christoph Matschie erläutert im Interview, was Schule leisten muss, um Schülerinnen und Schüler fit für die Anforderungen der Arbeitswelt zu machen - und warum hier endlich das Prinzip „Gute Arbeit“ einziehen und künftig auch Leistungsschwächere ihre Chance bekommen müssen. Eine Reihe von Praxisberichten beleuchtet interessante Bildungsangebote - von der Qualifizierung Strafgefangener bis zum Thüringen-Stipendium für Forschungspersonal in Unternehmen. Und auch die Themen Familienfreundlichkeit und frühkindliche Bildung stehen auf der Agenda dieses Heftes.

Alle vorgestellten Ansätze und Initiativen lassen sich unter einer zentralen Überschrift und Zielstellung zusammenfassen: „Gute Arbeit“. Viel mehr noch wäre im Hinblick darauf zu berichten: Mit der Einrichtung einer Steuerungsgruppe hat vor wenigen Wochen die praktische Umsetzung des „Aktionsprogramms Fachkräftesicherung und Qualifizierung“ begonnen. Die Umsetzung des Landesarbeitsmarktprogramms geht zügig voran: Die 24 angestrebten Integrationsprojekte haben inzwischen ihre Tätigkeit aufgenommen. Und auch mit dem Vergabegesetz geht Thüringen einen neuen Weg. Denn damit schaffen wir Sicherheit und Fairness für Unternehmen und Beschäftigte und verhindern Dumpingwettbewerb auf Kosten der Arbeitnehmer.

„Gute Arbeit“ ist Maßstab, Ziel und das oberste Prinzip, an dem sich die Thüringer Landesregierung orientiert und dem sie auf dem Thüringer Arbeitsmarkt zu uneingeschränkter Geltung verhelfen möchte. „Gute Arbeit“ - das heißt: gerechte Entlohnung, berufliche Perspektiven, Chancen auf Teilhabe und Mitbestimmung. „Gute Arbeit“ wird daher auch der Titel dieser Zeitschrift ab der kommenden Ausgabe 1/2011 lauten. Mit dem Titelwechsel verbunden ist eine gründliche Überarbeitung von Konzept und Layout der Zeitschrift - wir wollen sie moderner, zeitgemäßer und leserfreundlicher gestalten. Nicht ändern wird sich die dagegen die klare Ausrichtung auf unsere alte und neue Zielgruppe: die AKTEURE des Thüringer Arbeitsmarktes. Für Sie ist diese Zeitschrift gemacht - Sie möchten wir als unsere Leserinnen und Leser weiterhin mit allen notwendigen Informationen rund um die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik im Freistaat Thüringen versorgen. Bleiben Sie uns treu!

Herzlichst Ihr

Matthias Machnig
Thüringer Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie



Qualifizierung
10 | Neue Kindergartenqualität

Die Themen

01 | **Editorial**

26 | **News**

29 | **Impressum**

AKTEURE-Interview

04 | Christoph Matschie -
„Bildung für gute Arbeit“

Arbeitsmark der Zukunft

06 | Nur eine Jugend

Berufsorientierung

08 | Junge Impulse -
Hilfe auf Augenhöhe

Qualifizierung

10 | Neue Kindergartenqualität

Berufsausbildung

12 | Neustart in Neustadt



Foto: Digitalstock / T. Lammeyer

Forschung



Foto: Rolf van Meis

14 | Unternehmen, Entwickler, Erfolg

Wiedereinstieg



Foto: Sven Brentrup

16 | Lichtblicke

Forschung

14 | Unternehmen, Entwickler, Erfolg

Berufsorientierung

18 | Für eine Zukunft auf dem richtigen Weg

Qualifizierung

20 | Bildung für Wachstumsbranchen

Wiedereinstieg

16 | Lichtblicke

Berufsorientierung

19 | KURS 21 in Ostthüringen

Modellprojekt

22 | Eine Schule für Familienfreundlichkeit

Integration

24 | Chance für alle

Bildung für gute Arbeit

Die Kritik der Unternehmen und Kammern an der Ausbildungsfähigkeit der Schulabgänger ist keine Neuigkeit. Doch angesichts sinkender Schülerzahlen und der demografischen Entwicklung in den Thüringer Unternehmen rückt die Förderung der Berufsorientierung und einer guten Berufswahl auch stärker in den Fokus des Bildungsministeriums. AKTEURE sprach mit Minister Christoph Matschie über Entwicklungen, Chancen und die stärkere Zusammenarbeit von Wirtschaft und Bildung.

Berufsorientierung und die beste Berufswahl werden angesichts der demografischen Fakten immer wichtiger. Welchen Stellenwert räumen Sie diesem Bereich innerhalb Ihres Ressorts ein?

Christoph Matschie: Wer mit jungen Leuten spricht, die vor dem Schulabschluss stehen, bekommt nicht selten ein Schulterzucken als Antwort auf die Frage nach dem Berufswunsch. Ich sehe es deshalb als eine große Aufgabe, die hohen Abbrecherquote bei der Ausbildung und beim Studium zu verringern. Das bedeutet, wir müssen in den Schulen früh beginnen, über Berufschancen zu informieren. Es gibt ja bereits unterschiedliche Instrumente. Wichtig ist aber, dass Lehrer, externe Partner und Eltern eng zusammenarbeiten.

Wie die Berufsorientierung in den Schulen funktioniert, ist abhängig von den Lehrern. Derzeit werden Thüringer Lehrer als Berufsorientierungskordinatoren ausgebildet. Wie wichtig sind diese Kompetenzen auch für die Schule?

Christoph Matschie: Momentan qualifizieren wir 136 Thüringer Lehrerinnen und Lehrer in einer einjährigen Fortbildung zu Berufsorientierungskordinatoren. Diese Lehrer sind für die Schüler wichtige Ansprechpart-



Thüringens Bildungsminister Christoph Matschie plädiert für eine engere Kooperation von Schule und Wirtschaft

ner, wenn es um Berufsorientierung und Berufseinstieg geht. Schulen, die sich dabei besonders engagieren, werden als „Berufswahlfreundliche Schule“ ausgezeichnet. Dieser Titel erfreut sich bei Lehrern und Eltern immer größerer Beliebtheit, denn die Schulen haben intensive Kontakte zu Unternehmen und ermöglichen es den

Schülern, praktische Erfahrungen zu sammeln.

Es gibt bereits viele Angebote von Bildungsträgern für die Schulen. Wie schätzen Sie die Qualität ein?

Christoph Matschie: Es gibt bereits Standards, die klar geregelt sind. Wir wollen damit die

Schulen nicht bevormunden, sondern ihnen die Möglichkeit geben, eigene Konzepte zu entwickeln, wie Berufsorientierung und Berufswahlberatung in den Unterricht integriert werden. Das neue Berufsorientierungsmodell erweitert diesen Qualitätsrahmen um die Angebote noch altersgerechter entwickeln zu können. (AKTEURE berichtete in Ausgabe 9 - Anm. d. Red.) Neben den Unterrichtsstandards gibt es weitere Instrumente, die erfolgreich in der Praxis funktionieren, zum Beispiel den Berufswahlpass. Dieser unterstützt Schüler dabei, sich frühzeitig über Berufe zu informieren und auch Alternativen in Erwägung zu ziehen.

Unternehmen und Kammern wie die IHK oder die Handwerkskammer kritisieren oft die Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen. Das in der Schule erlernte reiche oft nicht aus. Welche qualitativen Möglichkeiten bietet die Thüringer Bildungsreform?

Christoph Matschie: Es stellt sich einerseits die Frage, ob der angestrebte Beruf tatsächlich den Wünschen und Möglichkeiten des Schülers entspricht und er genügend Gelegenheiten hatte, sich bei Praktika oder Betriebserkundungen auszuprobieren. Dafür wünsche ich mir auch eine noch stärkere Kooperation der Unternehmen mit den

Foto: TMBWIK

Schulen. An einigen Orten funktioniert das bereits hervorragend. Andererseits haben viele Schüler noch schulische Leistungsreserven. Das zeigen ja auch internationale Vergleiche. Hier müssen wir ansetzen. Ein wichtiger Baustein ist dabei die Thüringer Gemeinschaftsschule. Sie ermöglicht längeres gemeinsames Lernen und damit eine individuellere Förderung. Schwächen können so frühzeitig erkannt und ausgeglichen, Stärken besser gefördert werden. Es ist falsch, die Entscheidung über den möglichen Schulabschluss zu früh zu treffen, weil Potentiale von Kindern mitunter erst viel später zum Vorschein treten.

Ihre Pläne werden für die Wirtschaft, die Auszubildende benötigt, in fünf bis sechs Jahren spürbar?

Christoph Matschie: Ja, Bildungspolitik ist immer auf einen langen Atem angewiesen. Wir haben zum Beispiel seit kurzem in Thüringen ein neues Kindertageseinrichtungsgesetz, das mehr Erzieherinnen sowie bessere Betreuungs- und Bildungsmöglichkeiten bringen wird. Diese Erfolge werden sich aber nicht sofort, sondern erst viel später zeigen.

Der ESF finanziert beispielsweise auch ein Projekt zur Weiterbildung von Erzieherinnen. Welche Rolle spielt der Europäische Sozialfonds für die finanzielle Begleitung Ihrer Pläne?

Christoph Matschie: Die europäischen Mittel spielen eine wichtige Rolle, vor allem im Projektbereich. Wir müssen unser Bildungssystem jedoch so aufstellen, dass es auch ohne diese Mittel erfolgreich ist.

Können Sie angesichts des steigenden Engagements jetzt schon den Unternehmen versprechen, dass die künftigen

Thüringer Schulabgänger besser sind?

Christoph Matschie: Mein Ziel ist es, dass jeder Schüler, der die Schule verlässt, einen Abschluss hat. Dazu braucht es gute individuelle Förderung und eine flexible Schulabschlussphase.

Angesichts sinkender Schülerzahlen dürften doch auch die Chancen für Schüler steigen, die nicht zu den Klassenbesten gehören?

Christoph Matschie: Das wäre der falsche Maßstab. Gute Bildung ist eine Grundvoraussetzung für eine gute Zukunft. Auch wenn sich die Situation am Ausbildungsmarkt entspannt, ist es die Aufgabe von Schule, die jungen Menschen optimal auf ihren Berufseinstieg vorzubereiten.

Wird ein guter Hauptschulabschluss oder ein Realschulabschluss künftig mehr wert sein?

Christoph Matschie: Die Unternehmen suchen sich immer die am besten Qualifiziertesten aus und besetzen Ausbildungsplätze zum Teil mit Abiturienten. Aber angesichts des steigenden Fachkräftebedarfs muss und wird es hier ein Umdenken geben. Unsere Aufgabe ist es, unsere Absolventen von morgen fit für das Berufsleben zu machen. Dabei beginnen wir bereits im Kindergarten. Wir können uns nicht mehr leisten, junge Menschen zu verlieren. Daher investiert die Landesregierung in gute frühkindliche Bildung und verbessert das Schulangebot.

Die Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsministerium wird also auch intensiviert?

Christoph Matschie: Unsere Zusammenarbeit in den Bereichen Berufsorientierung und Berufswahl bauen wir stetig aus. So können sich Auszubil-

ESF und Bildung

Ziele:

Verbessern der Ausbildungsfähigkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch frühzeitiges Verknüpfen von Schule und Berufsleben und durch Erhöhung des Ausbildungsangebotes, Stärken der Aus- und Fortbildung durch Etablierung des Prinzips des lebenslangen Lernens und Weiterentwickeln von Ausbildungsberufen und Qualifizierungsangeboten, Ausbauen der Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationspotenziale kleiner und mittlerer Unternehmen durch den Abbau von Barrieren des Wissens- und Personaltransfers zwischen wissenschaftlichen Einrichtungen und Thüringer Betrieben, Verbessern der Bildungsangebote zur nachhaltigen Entwicklung auch außerhalb von Schul-, Hochschul- und beruflicher Aus- und Fortbildung.

Chancen:

1. Dem Fachkräftemangel wird durch gezielte Verbesserung der beruflichen Bildung entgegengewirkt. Insbesondere im Dienstleistungssektor können so neue Beschäftigungspotenziale erschlossen werden.
2. Der ESF nutzt durch die Förderung des Wissens- und Technologietransfers die hohen FuEKompetenzen (Innovationsstrategien), die beispielsweise durch Thüringer Forschungs- und Entwicklungszentren bestehen (z. B. in Jena und Ilmenau).
3. Durch Maßnahmen zum Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit kann das Potenzial des Freistaats zur Deckung des Fachkräftebedarfs genutzt werden. Ziel ist es, der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken.
4. Die Hürden beim Übergang von der Ausbildung in den Beruf können entscheidend verringert werden, indem die Berufsorientierung in Schulen frühzeitig auf die Anforderungen der beruflichen Tätigkeit ausgerichtet und die Ausbildung der Schlüsselqualifikationen gefördert wird.
5. Der Freistaat Thüringen fördert aus ESF-Mitteln weiterhin Ausbildungsverbünde, um mehr Ausbildungskapazitäten zur Verfügung zu stellen. Mit überbetrieblicher Lehrlingunterweisung und außerbetrieblicher Ausbildung erhalten die Jugendlichen bessere Qualifizierungschancen. So können insbesondere kleine Unternehmen von Ausbildungsaufgaben entlastet werden.
6. Thüringen fördert mit ESF-Mitteln spezifische Anpassungen der beruflichen Erstausbildung, um dem wachsenden Bedarf an Fachkräften entsprechen zu können. Ein Beispiel ist der expandierende Solarbereich.
7. Mit der Förderung aus dem ESF wird dem demografisch bedingten Fachkräftemangel entgegengewirkt, indem der Zugang zu ausbildungsadäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten unterstützt wird. Darüber hinaus ist die Verbesserung der Chancengleichheit durch ein insgesamt hohes Bildungsniveau ein wichtiges Ziel. www.esf-thueringen.de

dende und Ausbildungssuchende über das landesweite Fachkräftemonitoring informieren,

in welchen Berufen es gute Zukunftschancen gibt. www.thueringen.de/de/tmbwk

Nur eine Jugend

Rein theoretisch kann fast jeder Schulabgänger eine Lehrstelle erhalten. Doch die Kluft zwischen den Anforderungen der Wirtschaft und dem Qualifikationsniveau der Bewerber scheint in den vergangenen Jahren nicht kleiner geworden zu sein. Welche Möglichkeiten müssen Politik, Schule und Wirtschaft nutzen, um jedem Bewerber eine Chance auf dem Ausbildungs- und anschließend Arbeitsmarkt zu eröffnen? AKTEURE sprach mit dem Geschäftsführer des Vereins Jugendberufshilfe Thüringen, Michael Backhaus über neue Wege.

Die Ausbildungslücke in Thüringen ist kleiner geworden. Im Juni 2010 haben die Bundesagentur für Arbeit und Grundsicherungsträger 11.265 Bewerber



Foto: Jugendberufshilfe Thüringen e.V.

Engagement für die Leistungsschwächeren: Michael Backhaus.

sowie 10.544 Ausbildungsplätze registriert. Somit kommt knapp eine Stelle auf einen Bewerber. Doch das ist nur die statistische Theorie. Bei den Lieblingsberufen gibt es einen Bewerberüberschuss, bei den weniger bekannten oder weniger beliebten suchen Unternehmen händeringend nach Jugendlichen.

Für Michael Backhaus ist diese Entwicklung keine Überraschung. Er sieht Thüringen jedoch gut aufgestellt bei der Bewältigung dieses demografischen Szenarios. 1999 gab es im Freistaat 38.365 Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz, im letzten Jahr nur noch 14.751. „Natürlich ist das eine deutliche quantitative Entlastung am Markt,

doch wenn man etwas genauer hinschaut, haben sich die Unternehmen in den vergangenen Jahren immer mehr zurückgezogen“, erklärt Backhaus. So sank die Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze von 21.000 im Jahr 1997 auf heute nur noch rund 11.000. Dieser Abbau auf der betrieblichen Seite habe sich u. a. durch mehr Zuweisungen in berufsbildende Schulen bemerkbar gemacht.

Mehr Engagement

Einen Grund für das sinkende Interesse der Firmen, Auszubildende einzustellen, sieht Backhaus in dem jahrelangen Überangebot von Bewerbern, teilweise auch mit Abitur, den gestiegenen Anforderungen inner-

halb der Berufsprofile und der Qualifikation der Abgänger. „Die Thüringer Unternehmer waren lange Zeit vom quantitativen und qualitativen Angebot verwöhnt, es gab immer ein Überangebot an Bewerbern. Rund ein Drittel der Abiturienten haben einen Ausbildungsplatz gesucht“. Die Situation hat sich geändert. Weniger Abiturienten bewerben sich um einen Ausbildungsplatz und „Realschüler sind den Anforderungen nicht immer gewachsen“. Michael Backhaus zitiert aus einer Befragung der von Südthüringer Unternehmern zur Aus- und Weiterbildung. „Das muss man sich vorstellen, zwei Drittel haben angegeben, dass sie Ausbildungsplätze nicht besetzen konnten, weil



Foto: DKJS

Berufsorientierungsprojekte werden in Thüringen gefördert - wie z. B. „Junge Impulse“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung - lesen Sie mehr ab S.8

keine geeigneten Bewerbungen vorlagen. Das größte Ausbildungshemmnis ist für die Unternehmen die mangelnde Ausbildungsreife. Rund 70% der Unternehmen haben das festgestellt.

Die größten Mängel gab es in den Bereichen Belastbarkeit, Motivation, Umgangsformen, in Mathematik und Deutsch“, erklärt Backhaus. Für ihn liegt der Schlüssel in einer noch intensiveren Zusammenarbeit aller Akteure, vor allem in der Berufsberatung und -orientierung.

„Die Entscheidung für die Ausbildung wird zu spät getroffen. Oftmals ist im April oder Mai noch nichts entschieden“. Außerdem müsse die Entwicklung, dass Abiturienten eine Lehre machen, gestoppt werden. „Wir müssen die jungen Menschen mit Abitur stärker auf ein Studium orientieren“.

Mehr Praxis

Der Schlüssel für eine erfolgreiche Nachwuchsgewinnung sei Motivation. Große Unternehmen hätten das erkannt, auch einige kleine und mittlere Unternehmen gingen inzwischen auf die Schulen zu. Das „hochqualifizierte Berufsorientierungssystem in Thüringen“ sei ein wichtiger Baustein in dieser Entwicklung. Für die Schüler mit mittleren bis guten Leistungen werde so der Übergang ins Arbeitsleben gut gestaltet. „Wir müssen jedoch auch die Leistungsschwächeren einbeziehen“. Die Angebote sollten individueller werden, auch im sogenannten Berufsvorbereitungsjahr. „Jemand, der Koch lernen möchte, sollte nicht in eine Holzwerkstatt gesteckt werden“, erklärt Backhaus. Die Erfahrungen der letzten 20 Jahre in der Thüringer Ausbildungslandschaft hätten gezeigt, dass die „Entscheidung für einen Beruf auf den letzten Metern fällt. Die Jugendlichen

orientieren sich am Markt, die sind ja nicht doof. Die zehn häufigsten angebotenen Berufsausbildungen sind auch die Favoriten der Bewerber“.

Mehr Engagement wünscht sich der Chef der Jugendberufshilfe von Unternehmen, z.B. bei Angebot von Ferienjobs. „Das sind große Chancen, sich auszuprobieren. Diese Praxis wird zu wenig diskutiert, sie schafft aber Motivation für die Jugendlichen, die dann recht schnell merken, was ihnen liegt und was nicht und sie darin bestärkt, sich auch aus eigener Kraft schulisch zu verbessern“.

Er fordert aber auch mehr Eigeninitiative von Schülern, berufsbezogene Angebote in den Ferien zu nutzen.

Das Beste für die Schwächsten

Die jährlich 1000 Abgänger von Thüringer Förderschulen werden bisher bei der Vergabe von Ausbildungsplätzen gar nicht und wenn, dann sehr selten bedacht. Dabei ist sich Backhaus sicher, dass 25 bis 30 % für eine betriebliche Ausbildung geeignet sind: „Von den Lernbehinderten schafft jeder den Führer-

schein, warum sollte es nicht mit einer Ausbildung klappen, es ist alles eine Frage der Motivation“. Backhaus plädiert für eine individuelle und personell gut ausgestattete Betreuung beim Übergang von der Schule in den Beruf. „Das Modell der an den Förderschulen wirkenden Übergangs- oder Bildungslotsen oder Berufseinstiegsbegleiter ist ein sinnvoller Ansatz, um die Schüler über einen längeren Zeitraum bestmöglich betreuen zu können.“

www.jbhth.de

www.gfaw-thueringen.de

www.esf-thueringen.de

Berufliche Perspektive für jeden Jugendlichen

Wirtschaftsminister Matthias Machnig hat die Thüringer Unternehmen aufgefordert, auch leistungsschwächeren Schulabgängern eine Chance auf eine Berufsausbildung zu geben. „Die Zeiten des personalwirtschaftlichen Überflusses sind vorbei“, sagte Machnig zum Start des Ausbildungsjahres 2010/2011. „Wir treten jetzt in die Phase ein, in der Lehrlinge zu einem gefragten Gut werden.“ In dieser Phase gehe es zunehmend darum, auch vermeintlich schwächere Bewerber in die Betriebe zu integrieren. „Darauf wird das Land künftig einen Schwerpunkt seiner Berufsbildungspolitik legen.“ Die Vorzeichen der künftigen Entwicklung sind bereits heute unübersehbar: Während die Zahl der Lehrstellenbewerber in Westdeutschland um 2,2 % gestiegen ist, ging sie in Ostdeutschland um mehr als 13 % zurück - in Thüringen immerhin um 12,9 %. Derzeit kommen auf 100 Bewerber rechnerisch 94 gemeldete Ausbildungsplätze - vor einem Jahr waren es lediglich 85.

Gab es bisher zu wenige Lehrstellen, werde es voraussichtlich schon ab dem kommenden Jahr erstmals weniger Bewerber als Ausbildungsplätze geben. Die Gründe sieht Machnig vor allem in der sinkenden Schulabgängerzahl - seit 2003 hat sich diese Zahl halbiert - und in der Abwanderung. Aus seiner Sicht müsse deshalb jetzt alles daran gesetzt werden, um die jungen Thüringer im Land zu halten und für eine Berufsausbildung zu gewinnen. „Wir müssen alle Qualifikationsreserven heben“, fordert Machnig. Dazu gehört aus Sicht des Ministers, dass die Unternehmen nicht länger auf den oder die Idealbewerber warten, sondern auch vermeintlich Leistungsschwächeren eine berufliche Perspektive eröffnen. „Es ist nicht zufriedenstellend, wenn zum Start eines Ausbildungsjahres noch mehrere Tausend Bewerber keine Lehrstellenzusage haben“, so Machnig. Derzeit sind noch mehr als 2.000 Jugendliche auf Lehrstellensuche bzw. erwarten ein Signal auf ihre Bewerbungen. Ihnen stehen allerdings noch fast genauso viele unbesetzte betriebliche Lehrstellen gegenüber. Er gehe deshalb davon aus, dass durch Nachvermittlungen bis zum Jahresende jeder Bewerber eine Lehrstelle bekommen werde, sagte Machnig. Das Land unterstützt die Berufswahlvorbereitung und Ausbildung der Thüringer Jugend mit mehr als 20 Mio. € pro Jahr. Gefördert werden u.a. Ausbildungsverbände, überbetriebliche Lehrstellen oder Einstiegsqualifizierungen.

Auch das Fachkräftepotential jüngerer Arbeitsloser müsse künftig besser erschlossen werden, ist der Minister überzeugt. Derzeit verfügen mehr als 3.500 Thüringer Jugendliche unter 25 Jahren über keinen Berufsabschluss. „Wir können es uns einfach nicht leisten, dieses Potential brachliegen zu lassen“, sagte Machnig. Deshalb fördere das Land z.B. das sog. „nullte Ausbildungsjahr“, im Rahmen dessen junge Leute einen praxisorientierten Einstieg in eine Berufsausbildung erhalten. Bis Jahresende sollen mindestens 500 der dafür zur Verfügung stehenden Plätze besetzt werden. „Das ist ein Beitrag dazu, die Arbeitslosigkeit zu verringern und gleichzeitig den Fachkräftenachwuchs für die Thüringer Wirtschaft zu sichern“, so Machnig.

Junge Impulse - Hilfe auf Augenhöhe

Projekte zur Berufsorientierung gibt es in Thüringen viele. Das Modellprojekt „Junge Impulse in der Berufsorientierung“ setzt eine einfache, aber wirkungsvolle Idee um. Jugendliche Begleiterinnen und Begleiter (Peers) unterstützen Mädchen und Jungen an Regelschulen, ihren Weg zum richtigen Beruf zu finden. Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung in Jena (DKJS) ist Träger des mit ESF-Mitteln gefördernten Projektes.

Unsere jugendlichen Begleiterinnen und Begleiter erweisen sich als glaubwürdige Vorbilder für die Schüler, sie sprechen die gleiche Sprache und ihre eigene Berufsentscheidung liegt noch nicht lange zurück“, erklärt Ines Opolka von der DKJS. Das Thüringer Modellprojekt entstand 2008 in Zusammenarbeit mit dem Thüringer Bildungs-

ministerium. 23 Peers arbeiten an 10 Schulen mit jeweils rund 15 Schülerinnen und Schülern. Bevor die Peers ihre Projektgruppen übernehmen, werden sie trainiert. „In den Trainings erfahren sie, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, welchen Einfluss ihre Bildungsbiografie auf ihre eigene Berufswahl hatte und lernen Methoden zur Berufswahlorientierung kennen“,

erklärt Opolka. Die jungen Auszubildenden und Studierenden sind in ganz Thüringen an Schulen unterwegs, „nicht nur in den Thüringer Ballungszentren“, sagt Stiftungsmitarbeiterin Steffi Schieck. Unter den zehn teilnehmenden Schulen sind sieben Regelschulen und drei Gymnasien. „Wir bieten unter anderem Mädchen und Jungen in Dingelstädt, Schloss-

vippach, Trusetal, Schmalkalden und Ilmenau diese Möglichkeit der etwas anderen Berufsorientierung“, so Schieck. Die Peers für diese Arbeit zu gewinnen, sei nicht schwer, erklären die beiden Mitarbeiterinnen. Über Postkartenflyer und Mund-zu-Mund-Propaganda werden die jungen Trainer gefunden. „Für unsere Peers ist es nicht nur eine ehrenamtliche



Foto: DKJS/Chiussi

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung engagiert sich in Thüringen mit verschiedenen Projekten an Schulen.



Foto: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Seit 1994 setzt sich die Stiftung u. a. für eine neue Lernkultur ein.

Arbeit, sie nehmen auch für sich viel mit. Sie erweitern ihre Kompetenzen, sammeln praktische Erfahrungen und erhalten Zertifikate“, so Opolka. Die jungen Trainer bekommen nur eine kleine Aufwandsentschädigung und die Fahrtkosten erstattet. Die Schülerinnen und Schüler in den Gruppen profitieren von den Erfahrungen ihrer Peers aus der eigenen Schulzeit. „Unsere Peers sind keine klassischen Autoritätspersonen und finden sofort Zugang, auch weil da jemand ist, der von außen kommt“.

In den Schulgruppen werden 15 Schüler durch zwei Peers betreut. Die Studierenden organisieren Exkursionen zu ihren Universitäten und erklären den Alltag an einer Hochschule, junge Auszubildende führen Schülergruppen durch den Betrieb. „Wir hatten auch schon Exkursionen von Gruppen, die ein ganzes Dorf befragt haben. Bei Besuchen in der dortigen Kita, im Dorfladen und bei Handwerkern konnten die Schüler sich sehr praktisch und nah mit dem Berufsleben aus-

einandersetzen“, erzählt Schieck. Durch den geringen Altersunterschied, die „gleiche Sprache“ und die Nähe zur Region sei der Kontakt zu den Schülern „keine Eintagsfliege“. „Oft stehen die Schüler mit ihren Peers auch außerhalb der Projektzeiten in einem regen Austausch, rufen an oder schreiben Mails, wenn es Probleme gibt“, berichtet Schieck. Oft engagierten sich bei „Junge Impulse“ junge Menschen an ihren ehemaligen Schulen. „Zudem bringt das Projekt die Schulen mit Unternehmen vor Ort zusammen und stellt Kontakte zu Thüringer Ausbildungsbetrieben, Universitäten und Fachhochschulen her“.

Das Modellprojekt profitiert sehr stark von der guten Struktur der Thüringer Berufsorientierung, sagt Opolka. Die Schulen seien es gewohnt, mit externen Partnern zu arbeiten und zeigten sich auch diesem Projekt gegenüber aufgeschlossen. Bei den Schülern entscheide der Wille. „Die Teilnahme ist freiwillig für die Schüler“. An den Regelschulen startet das

Angebot in der 7.Klasse, an Gymnasien in der 8. Klasse. Bis Ende Juni 2011 soll das Modellprojekt fortgeführt werden. Die bisherigen Erfahrungen sind eine Erfolgsgeschichte. Im Jahr 2009 arbeiteten 25 Peers an zehn Schulen mit insgesamt 130 Schülerinnen und Schülern. Bis Ende 2010 sollen

zehn neue Schülergruppen mit der berufsorientierenden Arbeit beginnen. Für diese Aufgabe qualifiziert die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung weitere 25 Peers.

www.dkjs.de
www.gfaw-thueringen.de
www.esf-thueringen.de

Hintergrund

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung wurde 1994 auf Initiative der International Youth Foundation gegründet, ist eine gemeinnützige GmbH, die gemeinsam mit privaten und öffentlichen Partnern innovative Programme entwickelt und umsetzt. Die DKJS setzt nach eigenen Angaben nicht bei den Defiziten und Problemlagen junger Menschen an, sondern ermutigt und stärkt Kinder und Jugendliche in ihren Kompetenzen und Fähigkeiten. Die Stiftung setzt sich insbesondere für Reformprozesse und die Etablierung einer neuen Lernkultur in den Schulen ein und begleitet in allen Bundesländern Ganztagschulen mit dem Programm „Ideen für mehr“. In Thüringen engagiert sich die Stiftung für die Programme: Ideen für mehr! Ganztägig lernen
 Wege finden - „Nachhaltig wirtschaftende Schülerfirmen“,
 „Junge Impulse für die Berufsorientierung“
 Nelecom - Thüringer Bildungsmodell - Neue Lernkultur in Kommunen



Foto: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung



Foto: Thomas Henke

Das Projekt „Junge Impulse“ setzt auf die Hilfe von fast Gleichaltrigen. Junge „Peers“, Auszubildende und Studierende, geben Schülerinnen und Schülern wertvolle Tipps für die Berufswahl. Gerade Mädchen und Jungen abseits der Thüringer Ballungszentren profitieren von dieser Hilfe.

Neue Kindergartenqualität

Das Thüringer Wirtschaftsministerium fördert bis Dezember 2013 die Weiterbildung von 1420 Erzieherinnen und Erziehern. Bei der Quantität des Kindergartenangebotes liegt Thüringen deutschlandweit an der Spitze, nun steht die Qualität der Bildung und Erziehung im Fokus. Rund 1 Mio. € aus ESF- und Landesmitteln fließen in die Bildung der Erzieherinnen und Erzieher. Sechs Träger organisieren die Projekte.

Das machen Jungs nicht, zieh' das wieder aus“, sagt die Erzieherin zum vierjährigen Jan, nachdem er sich aus der Kostümkiste ein Prinzessinnenkleid ausgesucht und angezogen hat. Eine Szene, die nach den neuesten Erkenntnissen der frühkindlichen Bildung so nicht mehr stattfinden darf. Doch wie verhalten sich Erzieherinnen, die ein Genderkonzept in ihrer Ausbildung nie kennen gelernt haben? Antworten auf diese Fragen geben die Bildungsangebote des Institutes 3 L, einem Tochterunternehmen der Thüringer Sozialakademie gGmbH in Jena, das eines von sechs Trägern der Bildungsoffensive für Erzieherinnen und Erzieher im Freistaat ist.

Die 3 „L“ im Institutsnamen stehen für „Lebenslanges Lernen“, erklärt Bernhard Vetter, Leiter des Institutes 3 L. Geschlechtssensible Erziehung und der Umgang mit neuen sozioökonomischen Lebenslagen, wie beispielsweise Kinderarmut, sind zwei Bildungsbereiche, die bis 2013 umgesetzt werden. „Ein Baustein richtet sich speziell an die Erzieherinnen und Erzieher, ein weiterer an die Leiter und Leiterinnen der Kitas“, erklärt Vetter. In diesem Jahr werden insgesamt drei Maßnahmen mit 200 Teilneh-

menden angeboten. Die Kurse dauern 40 Stunden und beinhalten Theorie- und Praxistage.

„Frühkindliche Bildung war ja lange Zeit ein wenig beachtetes Fortbildungsfeld, das soll sich

ändern“, erklärt Vetter. „Wir haben Weiterbildungen entwickelt, die die Arbeit in den Kitas unterstützen“, sagt Vetter. Dabei gehe es darum „an der richtigen Stelle anzusetzen und

alle Kinder optimal zu fördern“. Im Fokus stehen z. B. Genderkonzepte wie „Mädchen sind anders - Jungen auch“, die eine geschlechtersensible Erziehung und eine kritische Be-

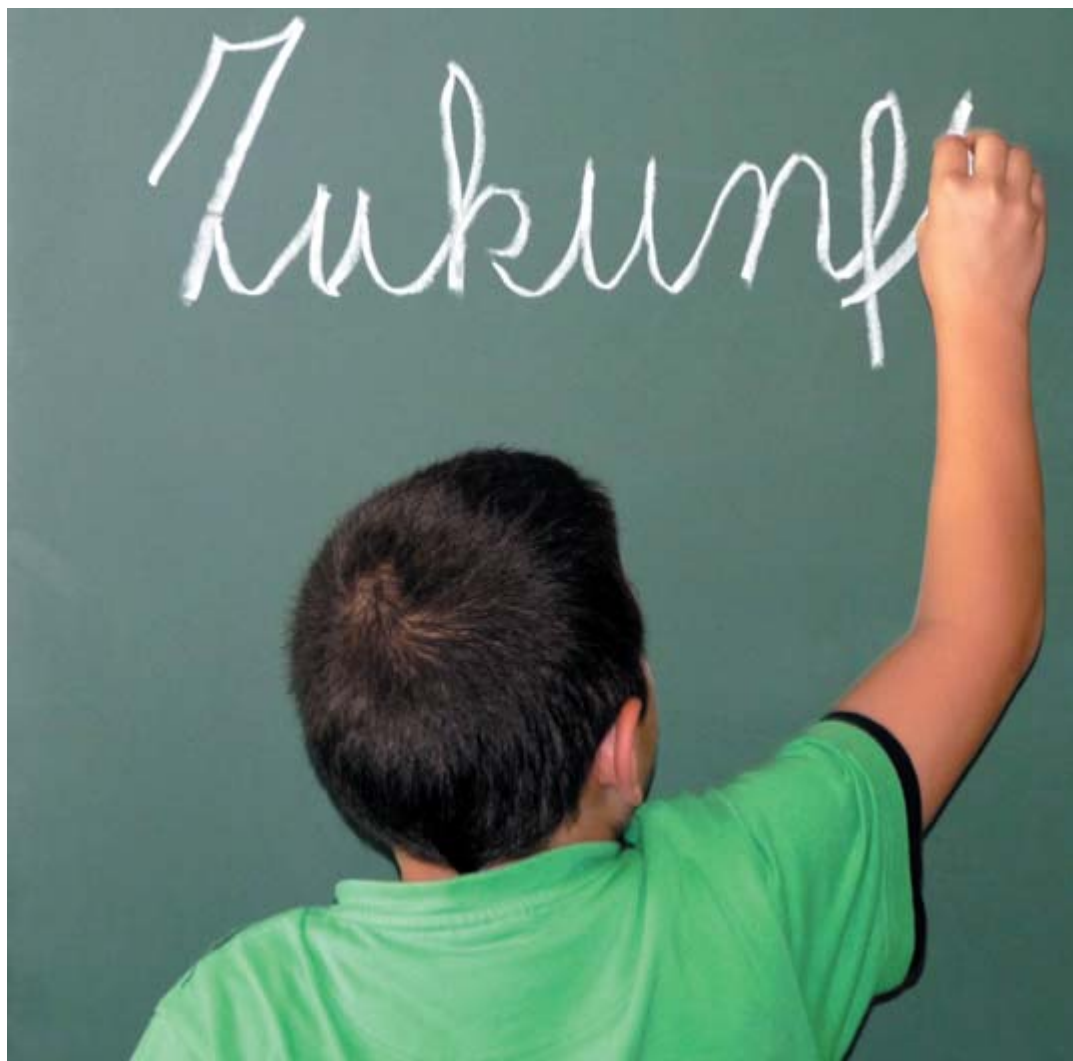


Foto: Dieter Schütz pixelio



Foto: Digitalstock/T. Lammeyer

trachtung des Rollenverhaltens beinhalten. Den Erzieherinnen und Erziehern werden Möglichkeiten gezeigt, wie sie mit bestimmten Situationen umgehen können. „Jungs, die sich verkleiden wollen und Mädchen, die mit Baukästen spielen, sind ja keine Seltenheit. Uns geht es darum, ein feines Gespür zu schulen, der Kommunikation einen Spiegel vorzuhalten und Wege aufzuzeigen, sensibel die eigene Rollenfindung des Kindes zu unterstützen“.

Kinder, die nicht in einem idealen Umfeld aufwachsen, sollen in ihren Möglichkeiten gestärkt und bestmöglich unterstützt werden. Diesen starken Auftrag haben die Kindertageseinrichtungen. „Bei diesem Bildungsangebot geht es um das Erkennen und den richtigen Umgang

mit Kindeswohlgefährdung. Erzieherinnen und Erzieher sind heute stärker in die Pflicht genommen. Doch die Kita kann als Ort viel leisten, durch eine breite Förderung, die allen zugänglich ist“. Als Zentrum des Austausches könne ein wichtiger Beitrag geleistet werden, auch die Eltern stärker zu machen.

Im Mai dieses Jahres startete der erste Kurs. Die Teilnehmenden sind zwischen 21 und 60 Jahre alt, der Großteil zwischen 40 und 50. Fünf qualifizierte Referenten, unter ihnen Sozialpädagogen und Psychologen, leiten die Kurse. Bis Ende 2013 sollen rund 600 bis 700 Erzieherinnen qualifiziert werden.

In diesem Jahr werden Kurse unter dem Titel „Kinder - stark im Leben“ angeboten, die sich mit Risiko- und Schutzfaktoren

und dem Erkennen und Berücksichtigen soziökonomischer Lebenslagen beschäftigen. Im kommenden Jahr liegt der Schwerpunkt im Bereich

geschlechtersensible Erziehung.

www.institut3l.de
www.gfaw-thueringen.de
www.esf-thueringen.de

Qualifizierung für Thüringer Erzieherinnen und Erzieher

Immer mehr Kinder im Alter von ein und zwei Jahren nutzen in Thüringen die Angebote von Kitas und Tagespflege. Fast die Hälfte der Einjährigen und damit zehn Prozentpunkte mehr als noch 2008 besuchten im vergangenen Jahr eine frühkindliche Bildungseinrichtung oder wurden in Tagespflege betreut. Von den Zweijährigen waren es sogar 80 %. Thüringen liegt damit bei den Einjährigen unter dem Durchschnitt der östlichen Bundesländer von rund 57 %, bei den Zweijährigen übertraf das Land den Schnitt von rund 78 Prozent. Das geht aus den aktuellen Daten des Ländermonitors Frühkindliche Bildungssysteme 2010 der Bertelsmann Stiftung auf Basis der aktuellen Kinder- und Jugendhilfestatistik hervor.

Das thüringenweite Qualifizierungsprogramm für Erzieher/innen und Leiter/innen in den Thüringer Kindertageseinrichtungen setzt sich aus drei Einzelmaßnahmen zusammen und ist bis 2013 konzipiert. Unter Mitarbeit des Thüringer Beteiligt sind dabei insgesamt sechs Träger:

- AWO Bildungswerk e. V.
- die Paritätische Akademie - paritätisat gGmbH -
- Thüringer Volkshochschulverband e. V. (TVV)
- Institut 3 L LebensLangesLernen (Thüringer Sozialakademie)
- Diakonisches Bildungsinstitut Johannes Falk gGmbH
- Froebel Academy International (FAI) GmbH.

Das Konzept des Programms wurde von den Trägern gemeinsam mit dem ThiLLM (Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien) entwickelt.

Hintergrund Kita-Gesetz

Thüringen soll zum Bildungsland Nummer 1 werden. Mit dem neuen Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetz soll die Betreuungssituation verbessert werden. Das Bildungsministerium gibt künftig mehr Geld für die Kitas aus, pro Jahr über 90 Mio. €. Mit dem Kindergartengesetz können rund 2.400 neue Erzieherstellen geschaffen werden. Die Eltern haben Anspruch auf 10 Stunden Betreuungszeit. Kinder mit Behinderungen oder Kinder, die von Behinderung bedroht sind, können nach Angaben des Bildungsministeriums noch besser integriert werden.

Neustart in Neustadt

Arbeitslose, die keine Berufsausbildung und mitunter auch keinen Hauptschulabschluss haben, gelten als nahezu chancenlos auf dem Arbeitsmarkt. Ist dazu auch noch ein Haftaufenthalt Teil der Biografie, tendieren die Möglichkeiten gegen Null. Das Projekt „Neustart in Neustadt“ hilft mit ESF-Geldern jungen Männern beim Einstieg in ein Leben ohne Kriminalität. Seit Jahren engagiert sich das Bildungswerk Großbreitenbach um ehemalige Strafgefangene und kann bereits viele erfolgreiche Neustarts vorweisen.

Einer muss sich doch kümmern“, sagt Manfred Koch und hat damit nach seiner Meinung das Engagement genügend erklärt. Der Geschäftsführer des Bildungswerkes Großbreitenbach will ehemaligen Strafgefangenen eine Chance geben, denn „Knast ist für die Gesellschaft teurer als dieses Projekt“. Seit 1998 werden vom Bildungswerk ehemalige Strafgefangene qualifiziert und auf die Statistik ist Koch stolz: Von den 146 Teilnehmern der Projekte haben wir 110 erfolgreich in Arbeit gebracht, 43 von ihnen sogar auf dem ersten Arbeitsmarkt“, sagt Koch. Auch die Zahl der Rückfälligen liegt mit rund ei-

nem Fünftel weit unter dem Durchschnitt, bei Jugendlichen werden beispielsweise rund 80 % wieder rückfällig. Jugendliche sind auch, bis auf wenige Ausnahmen, die 15 Teilnehmer des Projektes „Neustart in Neustadt“. Die Männer haben ihren Wohnsitz in Thüringen, kommen aber ursprünglich auch aus anderen Bundesländern wollen nach ihrer Haftstrafe einen Beruf lernen und auf legale Weise ihren Lebensunterhalt verdienen. Den Einstieg in dieses „normale Leben“ lernen sie auch in einer vom Verein umgebauten Schule in Neustadt. 25 Einzelzimmer gibt es dort, Etagenküchen, eine Waschküche, einen Fitness-

Neustart von Thomas G.

Als ich im Frühjahr 2009 nach fast 4-jähriger Haftzeit aus dem Gefängnis in Tonna entlassen wurde, erhielt ich die einmalige Chance im Bildungswerk Großbreitenbach an einem Resozialisierungsprojekt teilzunehmen. Dabei war es mir besonders wichtig, dass ich hier trotz meines Alters von 27 Jahren noch einen Berufsabschluss erwerben konnte.

Das war für mich ein wirklicher Neustart in ein Leben ohne Straftaten, den ich in Begleitung des qualifizierten Personals im Wohnheim Neustadt beginnen konnte.

Mittlerweile stehe ich kurz vor Abschluss meiner Ausbildung als Teilezurichter. Die Kenntnisprüfung im Mai konnte ich erfolgreich ablegen und in wenigen Wochen kommt dann noch die praktische und die mündliche Prüfung. Ich denke, dass ich auch hierbei bestehen kann. Während meines Praktikums in einem Ilmenauer Möbelhaus wurde mir nach Beendigung der Ausbildung eine Festanstellung angeboten, die ich sehr gerne annehmen werde.

Ich bin heute sehr froh darüber, dass ich am Projekt in Neustadt teilgenommen habe, weil sich dadurch mein gesamtes Leben positiv geändert hat. Für mich steht heute fest nie wieder straffällig zu werden. Ich möchte eine Familie gründen und mir durch meine Arbeit auch etwas leisten können.



raum. Das Leben in der „Freiheit“ ist für den Einzelnen oft schwer zu bewältigen. In Zusammenarbeit mit der ARGE werden die Teilnehmer in Berufsfeldern wie zum Beispiel Teilezurichter qualifiziert.

„Es gibt einen großen Bedarf an diesen Fachkräften, wir beobachten den Arbeitsmarkt genau und durch die enge Anbindung an die Wirtschaft erhöhen sich die Chancen, dass wir tatsächlich einen Job für unsere Teil-

ter, die schon eine lange Berufserfahrung haben und auch mit schwierigen Menschen klar kommen. Für einige werden sie zum väterlichen Vorbild“, ist Koch stolz.

Doch es geht nicht allein um einen IHK-Abschluss, es geht um ein neues Leben mit neuen Werten. Die Teilnehmer seien oft sehr früh kriminell geworden, stammten aus zerrütteten Familien, haben Sucht- und Drogenprobleme. In Neustadt

Neustart von Bernd W.

In der Justizvollzugsanstalt Hohenleuben wurde mir während meiner Haft vom Sozialdienst vorgeschlagen nach meiner Haftentlassung an einer Resozialisierungsmaßnahme im Bildungswerk Großbreitenbach teilzunehmen und dort auch einen Berufsabschluss zu erwerben.

Dieses Angebot kam damals meinen eigenen Vorstellungen entgegen, weil ich mir fest vorgenommen hatte nie wieder ins Gefängnis zu kommen.

In Neustadt, wo das Projekt durchgeführt wird, hat mir besonders gefallen, dass Unterkunft und Ausbildung innerhalb eines Objektes stattfinden und dass zu jeder Zeit Betreuer da sind, an die man sich mit allen Fragen und Problemen wenden kann.

Ich freue mich jetzt darauf meine Facharbeiterprüfung abzulegen, weil ich glaube dass ich bestehen werde. Danach möchte ich in meiner alten Heimat in Ostthüringen wieder wohnen und eine Arbeitsstelle annehmen, für die ich mich bereits beworben habe.

Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich die Einrichtung in Neustadt nur empfehlen, weil man hier genau die Hilfe bekommt, die man in einer schwierigen Situation benötigt.

nehmer finden“, erklärt Koch. Unternehmen zu finden, die diesen jungen Männern eine Chance geben, ist nicht leicht. „Es gibt schon große Vorbehalte. Doch die, die es versucht haben, sind stolz darauf, diesen Mut gehabt zu haben. Viele Mitarbeiter haben sich gut entwickelt, das freut mich auch“.

Neben der Berufsausbildung ist die Betreuung ein wichtiger Teil der Arbeit des Vereins. „Es geht um eine Wohnung, um Nachbetreuung, auch darum ihnen zu zeigen, wie sie mit Geld umgehen“. Sieben bis acht Lehrausbilder, Sozialpädagogen und Betreuer kümmern sich u. a. um die Teilnehmer. „Die Ausbilder sind erfahrene Meis-

ter, die schon eine lange Berufserfahrung haben und auch mit schwierigen Menschen klar kommen. Für einige werden sie zum väterlichen Vorbild“, ist Koch stolz. Doch es geht nicht allein um einen IHK-Abschluss, es geht um ein neues Leben mit neuen Werten. Die Teilnehmer seien oft sehr früh kriminell geworden, stammten aus zerrütteten Familien, haben Sucht- und Drogenprobleme. In Neustadt bekämen sie ein „Rundum-Angebot“, um sich in die Gesellschaft einfügen zu können. Innerhalb der 16-monatigen Projektdauer, in der die Teilnehmer den Regelsatz von 345 € erhalten, seien so einfache Dinge wie „Haushaltsführung“ entscheidend für den Erfolg. „Menschen, die abgedriftet sind, müssen in die Gesellschaft zurückgeführt werden und die Chance erhalten eine einigermaßen spannende und lohnenswerte Aufgabe erhalten, auch weil sie angesichts des Fachkräftemangels irgendwann alle gebraucht werden“, sagt Koch.

www.bwg-ev.de
www.gfaw-thuringen.de
www.esf-thuringen.de





Foto: Roif van Meijis / pixelio

Unternehmen, Entwickler, Erfolg

Thüringen fördert seit eineinhalb Jahren Personal für Forschung und Entwicklung (FuE). Die Unternehmen, Studenten, Absolventen oder Fachkräfte profitieren davon, allein im vergangenen Jahr gab es 82 Förderungen. Mit den Zuschüssen werden neue, zukunftsweisende Wege ermöglicht. Die Thüringer Aufbaubank betreut die Programme Thüringen-Stipendiums Plus und Entsendung von FuE-Personal.

Der 27-jährige Stefan H.* hat erst spät seine Berufung gefunden. Nach einer Berufsausbildung und dem Abitur auf dem zweiten Bildungsweg kam er an die Fachhochschule Jena. Nun erhält der junge Thüringer bei dem Jenaer Unternehmen aura optic GmbH für zwei Jahre ein Stipendium und arbeitet anschließend als Innovationsassistent. „Mit dieser Unterstützung kann er effektiv sein Studium ohne Jobberei vorantreiben und unser Unternehmen unterstützen“, erklärt Geschäftsführer Dr. Roland Kilper. Die aura optic GmbH entwickelt und produziert optische und feinmechanische Systeme. „In der Biologie und der Medizin wird derzeit erforscht, was einzelne Zellen machen.

Wir versuchen eine Möglichkeit zu finden, um Zellen gezielt isolieren zu können“, erklärt er. Ein Hundertstel Millimeter große Zellen könnten dann mit diesem noch zu entwickelnden Instrument, das einfach an einem Mikroskop angebracht wird, erkannt werden. „Ein Beispiel für den Einsatz ist die Forensik. Mit unserem Instrument können Spuren wie ein einzelnes Spermium isoliert und anschließend untersucht werden“, erklärt Kilper.

Thüringen-Stipendium Plus

Für das vom Unternehmen zu zahlende zweijährige Stipendium in der Masterstudienzeit in Höhe von 24.000 € wurde ein

Zuschuss von 19.200 € gewährt, im darauf folgenden Innovationsassistentenjahr erhält das Unternehmen die Hälfte der Personalausgaben, in diesem Fall 21.600 € Zuschuss.

Beim Programm Thüringen-Stipendium Plus werden zwei Förderungen kombiniert: Stipendium und nach dem erreichten Studienabschluss und der unbefristeten Einstellung eine Anteilsfinanzierung der Stelle des Innovationsassistenten.

Im Fokus steht nach Angaben des Wirtschaftsministeriums zum einen die finanzielle Unterstützung der Studenten, um einen zügigen und erfolgreichen Studienabschluss zu gewährleisten. Zum anderen können sich die Unternehmen

durch die frühzeitige und langfristige Einbindung der Studenten in die FuE-Tätigkeit des Unternehmens ihre zukünftigen Fachkräfte sichern und deren Abwanderung in andere Bundesländer verhindern. Die Studenten lernen neben der Theorie des Studiums zeitnah die Praxis kennen und werden damit sehr früh in die Prozesse der Unternehmen eingebunden. Die Unternehmen haben die Möglichkeit, sehr zeitig angehende Fachkräfte im Arbeitsbereich ihres späteren Tätigkeitsfeldes kennen zu lernen. Gleichzeitig können durch die Absolventen im Rahmen von Abschlussarbeiten praxisrelevante FuE-Themen bearbeitet werden. Somit kann das FuE-Personal im Unternehmen gestärkt bzw. ganz neu aufge-

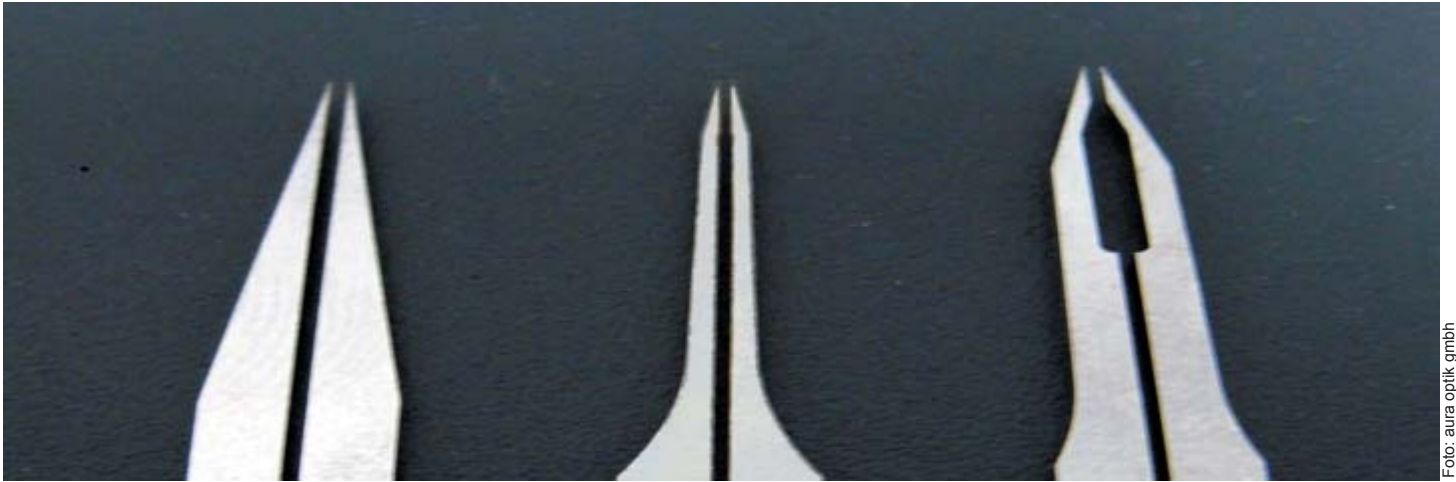


Foto: aura optik gmbh

baut werden, um damit die Marktposition des Unternehmens zu behaupten.

Die LUXOLI GmbH in Gera entwickelt, produziert und vermarktet Leuchten sowie Systeme zur Erzeugung und Nutzung von elektrischer Energie mittels regenerativer Energien. Für die Entwicklung der LED-Straßenleuchten sind nachhaltige Qualitätsüberprüfungen und Qualitätssicherungen zu gewährleisten. „Wir haben uns für einen Studenten der FH Schmalkalden entschieden. Dabei geht es uns darum, die Innovation in einen vernünftigen organisatorischen Rahmen einzubinden“, erklärt Geschäftsführer Udo A. Wolf. In den acht Monaten Stipendiatszeit und den anschließenden zwei Jahren Innovationsassistenz soll der neue Mitarbeiter die Applikationen zur Steuerung, Erfassung und Auswertung sowie die hieraus resultierenden Qualitätssicherungsmaßnahmen und Dokumentationen erarbeiten.

Für das vom Unternehmen zu zahlende Stipendium in Höhe von 6.137,00 € wird bei einem Fördersatz von 80% ein Zuschuss in Höhe von 4.910,00 € gewährt.

Die zuwendungsfähigen Personalausgaben von 70.450 € für die zweijährige Innovationsassistenz werden bei einem Fördersatz von 50 % (1. Beschäftigungsjahr) bzw. 34 % (2. Be-

schäftigungsjahr) mit 26.612 € bezuschusst.

Entsendung von FuE-Personal

Bei der gegenwärtig absehbaren demografischen Entwicklung wird es für Unternehmen immer schwieriger, Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen als neues

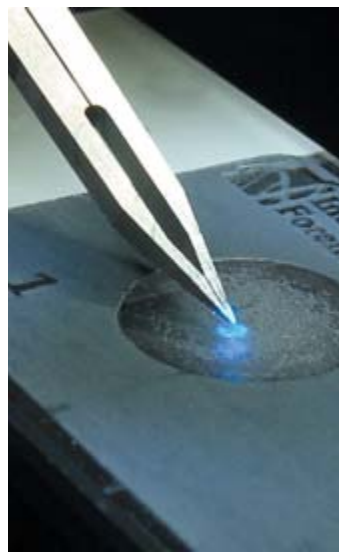


Foto: aura optik gmbh

FuE-Personal zu gewinnen. Es ist deshalb notwendig, dass das in den Unternehmen vorhandene FuE-Personal gehalten wird und auch mit fortschreitendem zeitlichem Abstand von der Ausbildungszeit seine Aufgaben vollumfänglich wahrnehmen kann. Mit der Förderung der zeitweisen Entsendung von FuE-Personal eines Thüringer Unternehmens an eine Forschungseinrichtung möchte der

Freistaat Thüringen Unternehmen dabei unterstützen, dieses bereits vorhandene FuE-Personal wieder auf den neuesten Stand von Wissenschaft und Technik zu bringen. Das Unternehmen kann dabei die Kompetenz sowie Infrastruktur der Forschungseinrichtung nutzen, ohne diese selber aufzubauen. Sein entsandtes FuE-Personal forscht ganz gezielt an einem gemeinsam vereinbarten Forschungsprojekt und wird während der Mitarbeit daran weitergebildet. Die Forschungseinrichtung hat ebenfalls einen Vorteil davon. Sie bekommt zur Bearbeitung des Projektes FuE-Personal, welches sie nicht selber einstellen muss und welches auf den zu bearbeiteten Themenfeldern bereits Know how mitbringt. Zugleich wird sie mit den Erfordernissen des Marktes konfrontiert, um diese in Forschung und Lehre umzusetzen. Damit haben beide Partner einen Gewinn aus dieser Förderung.

Die Food GmbH Jena Analytik befasst sich mit der Lebensmittelanalytik, der Forschung und Entwicklung auf den Gebieten Ernährung, Lebens- und Futtermittel und mit der Herstellung und Produktion spezieller Lebens- und Futtermittel. Mit der FSU Jena, Institut für Ernährungswissenschaften plant die Food GmbH die Durchführung des Projektes „Entwicklung zytokin-basier-

ter Analyseparameter zur Erfassung des Immunstatus“. „Zytokine sind natürliche Botenstoffe. Durch diese Botenstoffe verständigen sich die Zellen des Immunsystems und koordinieren mit ihrer Hilfe ihren gemeinsamen Kampf gegen Angriffe des Organismus von außen, z. B. bei Infektionen“, erklärt Dr. Michael Grün. Das Muster der Zytokinbildung kann beispielsweise Aufschluss darüber geben, an welcher Allergie jemand erkrankt ist. Bisher würden solche Diagnosen nach dem Ausschlussprinzip getroffen, erklärt Grün.

Um die komplexen Vorhabensziele zu realisieren, entsendet Food zwei Mitarbeiter zu je 20 Wochenstunden zur Bearbeitung des Themas. Darüber hinaus können die gewonnenen Erkenntnisse in zukünftigen Humanstudien angewandt werden, z.B. bei der Entwicklung funktioneller Lebensmittel. Die FSU erweitert mit diesem Projekt ihre Kompetenz auf dem Gebiet der ernährungsimmunologischen Forschung. Die FuE-Tätigkeit der zwei Mitarbeiter wird der Kategorie Grundlagenforschung zugeordnet. Damit werden die Personalausgaben je Mitarbeiter in diesem Projekt mit 43.200 € zu 100 % gefördert.

www.aufbaubank.de
www.esf-thueringen.de

Lichtblicke

Langzeitarbeitslos - rund 35.000 Thüringer sind derzeit betroffen. Instrumente wie die Bürgerarbeit oder das Thüringer Landesarbeitsmarktprogramm können für diese Frauen und Männer der Beginn für ein neues Arbeitsleben sein. Das ESF-Projekt „Lichtblick“ hat für den 47-Jährigen Holger Mertens einen ebensolchen gebracht. Er ist zuversichtlich, eine Zusatzqualifikation und einen Job miteinander zu verbinden.

Holger Mertens * ist es gar nicht recht, dass er jetzt befragt wird und erzählen soll, was er seit dem 16.8.2009 bei „Lichtblick“ erlebt hat. Der ehemalige Maschinenschlosser steht nicht gern im Mittelpunkt, er will nur wieder arbeiten. „Ich habe doch eigentlich immer viel gearbeitet, zum Schluss bei Zeitarbeitsfirmen, zu DDR-Zeiten in der Puddingfabrik in Erfurt. Dass seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt geringer wurden, hatte mit einem privaten Schicksalsschlag zu tun. „1996 war ich auf einmal alleinerziehender Vater“. Mehr will er nicht erzählen, nur, dass er „immer etwas machen muss und dass ihm die Nachqualifizierung, die er seit Mai besucht, Spaß macht. „Mich interessiert vor allem die Arbeit im Lager, Logistik wäre was für mich“. Im Herbst startet Mertens Praktikum bei einer Erfurter Firma. Über zwei Jahre will er dann in der Firma arbeiten und parallel dazu einen Abschluss in seinem neuen Lieblingsberufsfeld erreichen. „Ich war schon in vielen Maßnahmen, in denen viel versprochen wurde, aber eine nach der anderen hat nichts gebracht, nun will ich diese Chance nutzen“. Dass sich Mertens

engagiert hat auch mit der umfangreichen sozialpädagogischen Betreuung zusammen. „Hier kümmern sich die Leute, die etwas zu sagen haben und wenn man mal mit einem anderen Kollegen nicht zurecht kommt, muss man sich eben fern halten oder einfuchsen“.

Das Projekt „Lichtblick“, eine modulare Nachqualifizierung, ist konzipiert für junge Erwachsene und ältere Arbeitslose in Erfurt, Gotha und Mühlhausen. Vom 2.11.2009 bis 20.11.2012 sollen langzeitarbeitslose Frauen und Männer die Möglichkeit bekommen, einen Berufsabschluss nachzuholen und Schlüsselqualifikationen wieder zu gewinnen. Von den 119 Teilnehmern zu Beginn des Projektes, sind 55 noch dabei. Die Gründe für die Abbrecher, das Projekt zu verlassen, waren teilweise erfreulich: 19 starteten in die Selbständigkeit oder konnten einen Job annehmen, ein Teilnehmer begann eine Ausbildung und fünf Teilnehmende schieden aus, weil sie eine andere Weiterbildung suchten. Projektträger von Lichtblick sind die Handwerkskammer Erfurt, die Erfurter Bildungszentrum GmbH und das BIW-Bau Hessen Thüringen.

Foto: Sven Brenttrup

Hans Dieter Rehbein hat durch Vorgängerprojekte bereits viele Erfahrungen im Umgang mit Langzeitarbeitslosen. Die derzeit rund 20 Männer und Frauen, die im Bildungszentrum der Handwerkskammer vorbereitet werden, sind zwischen 21 und 45 Jahre alt. Drei Sozialpädagogen und zwei Ausbilder gehören zum Lichtblick-Team. Das Verständnis, dass Menschen, die lange kein geregeltes Arbeitsleben hatten, erst Schritt für Schritt wieder an einen normalen Arbeitstag gewöhnt werden müssen, hat Rehbein. „Wir können nicht gleich zu Beginn die Leute von 7 bis 16 Uhr fordern, wir beginnen mit sechs Stunden, erhöhen dann auf sieben und dann auf acht Stunden.“ Neben der Pünktlichkeit stehen Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Durchhaltevermögen, Ordnung und Verständnis für die Notwendigkeit dieses Trainings im Vordergrund. Die Teilnehmer können sich in verschiedenen technischen Berufen ausprobieren, z.B. im Metallbereich, Elektronik oder im Baubereich. Nach einer Schwäche-Stärken-Analyse schließen die Frauen und Männer eine Zielvereinbarung ab. Die Chancen für eine Vermittlung sind angesichts der Kontakte der Handwerkskammer hoch. „Handwerker fragen inzwischen nach. Natürlich klären wir jeden Unternehmer auf, was

sie erwartet. Schließlich sind in den Unternehmen die Anforderungen gestiegen. Wir geben niemanden in einen Betrieb, der die wichtigsten Kompetenzen nicht hat“, sagt Rehbein.

Ein Grund, warum viele Menschen, die im Projekt „Lichtblick“ wieder Hoffnung schöpfen, ist auch die Art, wie die Ausbilder und Sozialpädagogen mit ihnen umgehen. „Menschen, die lange vom Arbeitsprozess entfernt sind, fühlen sich wie Menschen 2. oder 3. Klasse. Dieses Gefühl brechen wir auf und erreichen, dass sich ein Vertrauensverhältnis entwickelt.“ Die übertragenen Aufgaben werden einmal pro Woche ausgewertet. Die sozialen Probleme zu bewältigen, ist auch ein Teil der Arbeit - es gibt Hilfe bei Sucht oder Schulden. „Uns geht es für die Teilnehmer um einen Platz, der warm ist, denn im Mittelpunkt steht der Teilnehmer und jedem wünsche ich, dass er wieder eine Arbeit findet“, sagt Rehbein.

Das Projekt der ARGE und des ESF will mobilisieren, denn angesichts der demografischen Entwicklung werden auch von den Unternehmen Mitarbeiter im Geringqualifiziertenbereich gesucht. Für die Projektträger ist es ein „langer Weg, der sich aber lohnt, wenn die Integration gelingt“. Für Holger Mertens

stehen die Chancen schon nach knapp einem Jahr gut, wieder zu den Menschen zu gehören, die eine Arbeit gefunden haben.

www.hwk-erfurt.de
www.gfaw-thueringen.de
www.esf-thueringen.de
 * Name geändert



Foto: Handwerkskammer Erfurt

Die Handwerkskammer Erfurt engagiert sich für Langzeitarbeitslose.

Aktivierung durch mehrere Chancen

Bei der Aktivierung von Arbeitslosen durch aktive Arbeitsmarktprogramme können sequentielle Strategien, die Personen mehreren aufeinanderfolgenden Maßnahmen zuweisen, eine bedeutende Rolle spielen. Das geht aus einer Studie des IAB hervor. Insbesondere könnte es gerade für Arbeitslosengeld II-Empfänger notwendig sein, mehrere Maßnahmen zu durchlaufen, um Integrationsfortschritte zu erzielen. Daher ist es wichtig, nicht nur die Selektivität und Wirkungen einzelner Programme der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu kennen, sondern auch die von Maßnahmesequenzen. Es zeigt sich, dass eine Unterscheidung nach Subgruppen wichtig ist. So werden für Gruppen mit hoher Arbeitslosengeld II-Bezugsdauer oder niedriger Qualifikation häufiger Maßnahmesequenzen mit Zusatzjobs eingesetzt, während für arbeitsmarktnähere Gruppen unter den Personen mit mehreren Maßnahmen andere Programme wie geförderte Beschäftigungen zum Tragen kommen. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die betrachtete Stichprobe, über die Aussagen gemacht werden, selektiv ist: Die besseren Risiken scheiden frühzeitig aus dem Arbeitslosengeld II-Bezug aus (Sortiereffekt), so dass vermehrt arbeitsmarktferne Personen an zwei bzw. drei Maßnahmen hintereinander als auch an längeren Maßnahmen teilnehmen können.“

www.iab.de

Für eine Zukunft auf dem richtigen Weg

Auf Jugendliche, die Arbeitslosengeld II erhalten und keinen Schulabschluss haben, warten selten Ausbildungs- oder gar Job-Angebote. Das ESF-Projekt „On the road“ in Bad Salzungen der FUTURA Bildung und Beratung GmbH in Meiningen will den jungen Frauen und Männern helfen, ihre Identität und einen Berufswunsch zu finden. Das Konzept basiert auf individueller Betreuung, Praxiserfahrung in mehreren Berufsfeldern und Praktika in Unternehmen.

Die 19 jungen Frauen und Männer sind zwischen 18 und 25 Jahre alt und wollen beruflich auf den für sie richtigen Weg gelangen - on the road. Der Start ist für die meisten nicht leicht. „Die Teilnehmenden haben multiple Vermittlungshemmnisse und müssen zuerst mit ei-

ner geregelten Tagesstruktur, mit Regeln und Normen vertraut gemacht werden, erklärt FUTURA-Prokuristin Annett Hebenstreit. Die Berufsfelder sind vielfältig - Metall, Holz, Raumgestaltung, Hauswirtschaft und Kochen sowie EDV. Bewerbungsberatung und -training gehören ebenso zum

Angebot. „Wir legen großen Wert darauf, die Berufsorientierung sehr praktisch zu gestalten, z. B. in der Fahrradwerkstatt“. Die in der Werkstatt selbst reparierten Räder dürfen die Jugendlichen nutzen und seien damit das erste Mal „on the road“, auf dem richtigen Weg.

Ein Ausbilder und Sozialpädagogen mit sozialtherapeutischer Ausbildung versuchen, für jeden Einzelnen den richtigen beruflichen Weg zu finden. Von Oktober 2009 bis Oktober 2010 sind die Teilnehmenden im Projekt. „Die Jugendliche müssen lernen, erst einmal selbst einzuschätzen, was sie können“. Zwei Jugendliche wurden bisher als Ungelernte in eine Firma vermittelt. Dabei hilft der FUTURA GmbH das bestehende Firmennetzwerk. „Es gibt Unternehmen, die gezielt nach jungen Leuten fragen, die zwar in der Theorie keine guten Leistungen zeigen, sich aber als sehr zuverlässige und gute Praktiker erweisen“. Qualifizierende Praktika erweisen sich bei den Teilnehmenden von „on the road“ oft als der „Schub“ ins Berufsleben. So wurden Teilnehmer in die Gastronomie, in Abrissunternehmen, Sanitärfirmen und auch in den hauswirtschaftlichen Bereich vermittelt. „Die Interessenlage des Teilnehmers ist wichtig“. Das Projekt „on the road“ wird aus Mitteln des ESF gefördert und von der ARGE kofinanziert.
www.futura-bildung-beratung.de
www.gfaw-thueringen.de
www.esf-thueringen.de



Foto: R. B. / pixelio.de

Den richtigen Weg finden - das Projekt „on the road“ setzt am Anfang auf Motivation durch kleine Erfolgserlebnisse - ein selbst repariertes Fahrrad darf genutzt werden.

KURS 21 in Ostthüringen

In Ausgabe 9 von AKTEURE haben wir über das Berufsorientierungsprojekt Kurs 21 in Mittelthüringen berichtet. Die Thüringer Initiative wurde ausgezeichnet und ist thüringenweit aktiv, so auch im Osten des Freistaates. Die Unternehmen und das Handwerk in Ostthüringen haben laut einer Umfrage der IHK Gera vom 1. Quartal 2010 signalisiert, dringend die Kooperationen mit Schulen in Ostthüringen verstärken zu wollen.

Die Initiative KURS 21 in Ostthüringen wird vom Ostthüringer Ausbildungsverbund (OAV) e.V. in Jena getragen. Seit 1995 engagiert sich der Verein erfolgreich im Verbund mit regionalen Unternehmen in der Berufsausbildung und bei der Sicherung des Fachkräftenachwuchses. Mit derzeit 272 Mitgliedsfirmen verschiedener Branchen arbeitet der Jenaer Verbund eng zusammen. Ergänzungslehrgänge und Zusatzqualifikationen in 72 Ausbildungsberufen werden für die Auszubildenden in den jeweiligen Unternehmen organisiert. Der Europäische Sozialfond (ESF) und die Agenturen für Arbeit Jena und Gera fördern die Projekte der Initiative KURS 21.

Anliegen von KURS 21 in Ostthüringen ist es, Schulen aller Schulformen mit Schülern ab Klasse 7 und Unternehmen in Lernpartnerschaften zusammenzuführen und die Potentiale beider Partner zugunsten der Schüler zu nutzen, sowie den Prozess der Berufsfindung ergebnisorientiert zu gestalten, wovon die Unternehmen letztendlich profitieren. So wurden in Ostthüringen Lernpartnerschaften von ca. 133 Unternehmen verschiedener Branchen mit 72 Schulen unterschiedli-

cher Schulformen unter der Ägide von KURS 21 auf vertraglicher Basis organisiert.

Noch im Juni 2010 wurden für das neue Schuljahr zahlreiche Kooperationsvereinbarungen in Ostthüringen abgeschlossen. Das Staatliche Gymnasium „J. H. Pestalozzi“ in Stadtroda unterzeichnete eine Kooperationsvereinbarung mit der marco Systemanalyse und Entwicklung GmbH Hermsdorf. Betriebserkundungen, die Betreuung von Seminarfach- und Projektarbeiten, der Einsatz von Experten aus dem Unternehmen im Geografie-, Physik- und Wirtschafts-Unterricht werden einige Möglichkeiten bieten, die Schüler praxisnah bei ihrer Berufs- und Studienorientierung zu unterstützen. „Wir brauchen in den nächsten Jahren Physiker, Techniker und Konstrukteure“, sagte Herr Heinz Laaser, Betriebsstättenleiter in Hermsdorf. Er sieht es als eine wichtige Aufgabe an, junge Leute im Rahmen dieser Lernpartnerschaft für die Technik zu begeistern.

Die Freie Ganztagschule Milda und die Stadtwerke Jena GmbH mit ihren Unternehmen schlossen ebenso eine Kooperationsvereinbarung. Mit ihren 15 Ausbildungsberufen bieten die Stadtwerke ein breites An-

gebot, das vom Anlagenmechaniker über die Bürokauffrau und den Informatiker bis zum Sport- und Fitnesskaufmann oder Wassertechniker reicht, so Geschäftsführer Martin Furböck.



Foto: OAV

Die Staatliche Regelschule Schkölen kooperiert nunmehr mit drei Unternehmen und bietet ihren Schülern eine Vielfalt von Praxismöglichkeiten im Unterricht und darüber hinaus. Mit der NESTRO Lufttechnik GmbH hat die Schule einen langjährigen Partner. Bewerbungstraining sowie ganz praktische Angebote wie Entwerfen und Bauen von nützlichen Gegenständen für das Schulgelände (Fahrradständer, Litfaßsäule u.ä.) stehen zur Wahl. Die Regelschule Schkölen kooperiert auch mit dem Schköland GmbH Landtechnischem Zentrum und der AGS Agrargenossenschaft Schkölen eG.

Die Staatliche Regelschule „K. Fr. Krause“ Eisenberg kooperiert mit Base Europe GmbH

Hainspitz und ESDA Kunststofftechnik GmbH Eisenberg. Nach den gesündesten Varianten für das Schichtsystem suchen, den Brandschutzplan prüfen, ein funktionierendes Vorschlagswesen einführen und das Thema „Vom Granulat zum fertigen Produkt“ in der Kunststoffindustrie bearbeiten, sind Vorhaben, die in der Kooperationsvereinbarung mit der ESDA GmbH festgeschrieben sind.

In Jena kooperiert die Staatliche Regelschule Winzerla künftig mit dem Unternehmen Gartengestaltung Riede GmbH und Baufirmen. Die Schüler werden in Projektarbeiten Unternehmensformen vergleichen und sich mit Fragen des Anlegens, der Pflanzenauswahl und Pflege eines Biotops mit einem Teich beschäftigen. Praktische Erfahrungen werden sie mit den Kooperationspartnern bei der Umsetzung des Schulteiches auf dem Schulgelände sammeln. Bereits zur feierlichen Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarungen unterstrichen die Schüler der Regelschule Winzerla in Jena, dass sie sich sehr auf diese Zusammenarbeit freuen und hatten auch schon einige Ideen.

www.kurs-21.de
www.gfaw-thueringen.de
www.esf-thueringen.de

Bildung für Wachstumsbranchen

Seit April ist das Thüringer Kompetenzzentrum für Hochtechnologien und Solarwirtschaft im Erfurter Südosten in Betrieb. Der hochmoderne Bau bietet Platz für 351 Auszubildende und verfügt über die modernste Ausstattung. Beste Voraussetzungen für ein Weiterbildungszentrum, das deutschlandweit einmalig ist. Das Land Thüringen und die Europäischen Strukturfonds förderten die Errichtung des Gebäudes und unterstützen Unternehmen, die ihre Mitarbeiter schulen lassen.

Vier Solarmodulestestfelder befinden sich direkt am Gebäude. Für Geschäftsführer Karl-Heinz Pfündner ist diese nützliche Investition zugleich ein Lehrstück für seine Absolventen. „Hier lernen sie gleich den Aufbau und die Wirkung einer solchen Anlage“, erklärt er. Die für die Thüringer Solarwirtschaft entwickelten Bildungskonzepte werden durch den gebremsten Aufschwung in der Branche nur noch reduziert genutzt. Die Entwicklung bei der Einspeisevergütung habe den Boom gestoppt. Viele Unternehmen überprüften Investitionsentscheidungen und eben auch Personalentscheidungen. Die angebotenen Zusatzqualifikationen „Photovoltaik“, „Kristalline Solarzellen“ und die Aufstiegsweiterbildung zum „Geprüften Prozessmanager Mikrotechnologie Solar“ werden weniger nachgefragt.

Europaweite Orientierung

„Der Plan des Ausbildungszentrums war es, jährlich rund 1.000 Frauen und Männer zu qualifizieren, das entsprach dem Fachkräftebedarf. 350 bis 400 Qualifizierungen sind derzeit“, so Pfündner. Das

BWAW, eine Tochter des Bildungszentrums für berufsbezogene Aus- und Weiterbildung, hat reagiert. Es werden nicht nur Thüringer qualifiziert, sondern auch internationale Aufträge angenommen. „Wir haben aktuell Projekte in Italien, Frankreich und den Arabischen Emiraten. In Saudi Arabien bilden wir beispielsweise Berufsschullehrer im technischen Bereich aus und in Bordeaux unterstützen wir Unternehmen bei der Ansiedlung im Bereich der erneuerbaren Energien.“

Ausbildung für gefragte Fachkräfte

Aber nicht nur für die Solarbranche bildet das BWAW aus. In dem Gebäude, das insgesamt 10,5 Mio. € gekostet hat, davon wurden 8 Mio. € gefördert, sind die Ausbildungsmöglichkeiten auch in anderen Berufsfeldern ideal. Auf über 3000 qm Nutzfläche befinden sich neun Labore, vier Schulungsräume für EDV und sieben Schulungsräume für Theorie. Die Bildungskonzepte wurden als Lernmodule, die sich entlang der Wertschöpfungskette orientieren, entwickelt und bieten so auch die Möglichkeit, lediglich Zusatzqualifikationen für die Fachkräfte in



Foto: BWAW

BWAW-Chef Karl-Heinz Pfündner exportiert Thüringer Bildungskompetenz.

Solarvalley Mitteldeutschland in Zahlen

- 29 weltweit agierende Unternehmen
- neun Forschungseinrichtungen
- vier Universitäten
- drei Bundesländer
- 130 Mio. € Budget für Forschung und Entwicklung in 98 Einzelvorhaben
- 20 Mio. € für Aus- und Weiterbildung sowie Clusterbildung
- Mitteldeutschland ist die weltweit führende Solarregion
- 43 % des deutschen Photovoltaik-Umsatzes
- 10.000 Beschäftigte
- vier Firmen unter den TOP 10 weltweit
- 75 % der in Deutschland (14 % weltweit) produzierten Solarzellen

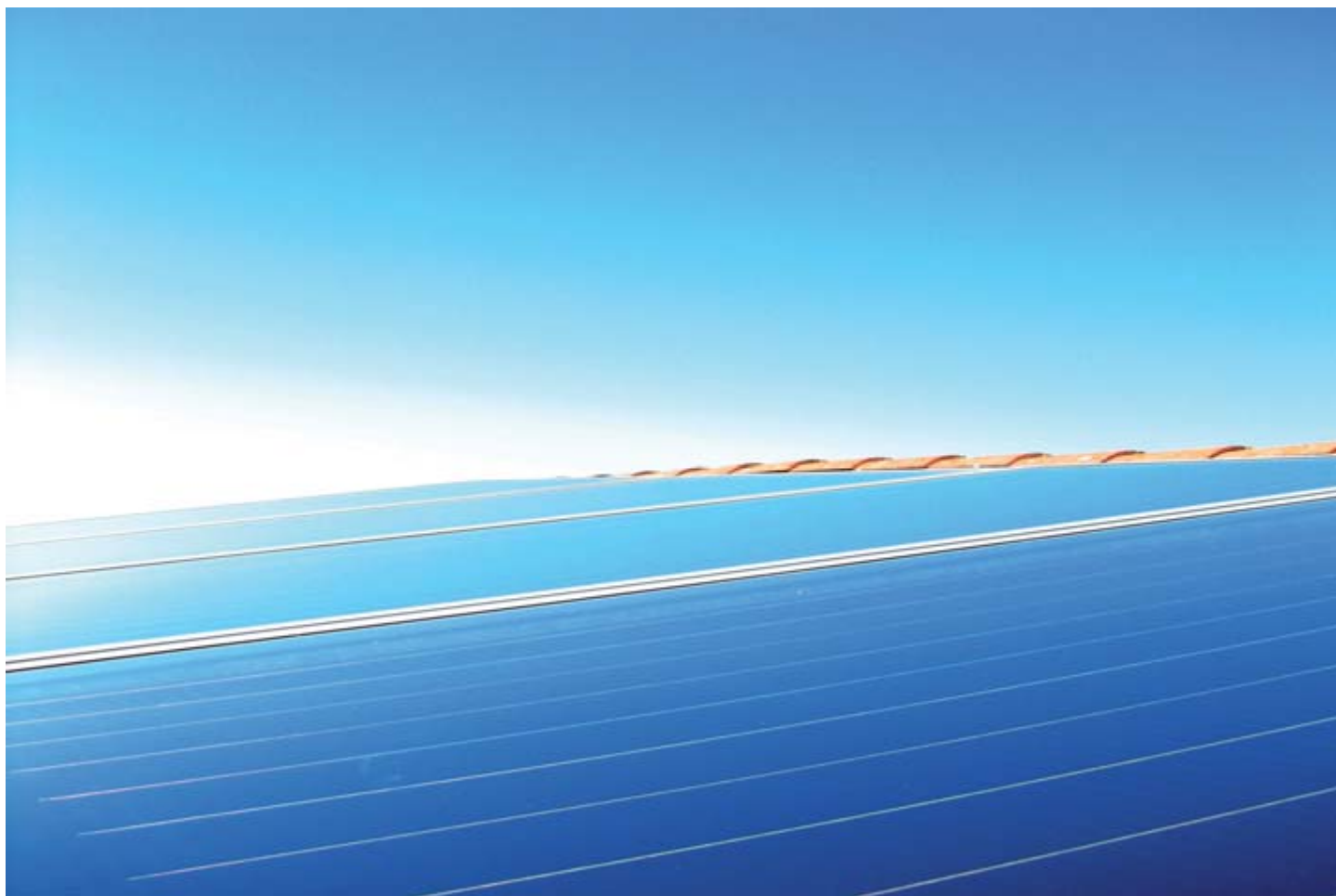


Foto: aboutpixel / Yarik



Foto: BWA

Im Frühjahr 2010 wurde das Kompetenzzentrum für Hochtechnologien und Solarwirtschaft eingeweiht. In 34 Berufen wird ausgebildet.

der Wirtschaft anzubieten. Insgesamt in 34 verschiedenen Berufen werden Qualifikationen angeboten, u. a. für die Solartechnologie, Erneuerbare Energien, Halbleitertechnologie und Mikrosystemtechnik. Gut nachgefragt sind derzeit Ausbildungen im Elektro- und Elektrotechnik-Bereich. „Zum Beispiel brauchen viele Unter-

nehmen Servicekräfte für Anlagentechnik oder in der Gebäudeautomation, auch mikrotechnologische Unternehmen haben einen Bedarf an Fachkräften für die Reinraumarbeit“, erklärt Pfündner.

Das BWA engagiert sich auch für Teilnehmer im Berufsvorbereitungsjahr.

Aktiv in der Berufsvorbereitung

„Menschen, die keine olympischen Abschlüsse haben, können durchaus, bei einem technischen Interesse, sehr gute Facharbeiter werden“. Viel früher sollten auch Berufe im Bereich erneuerbare Energien in den Fokus der Berufsorien-

tierung rücken. „Wir wollen Berufsorientierungsprojekte unterstützen. Dabei geht es um Informationen für Lehrer, Eltern und nicht zuletzt für die Schüler.“

- www.bwaw.de
- www.gfaw-thueringen.de
- www.aufbaubank.de

Eine Schule für Familienfreundlichkeit

Familienfreundlichkeit gehört inzwischen zum erklärten Ziel vieler Unternehmen. Vor allem größere Firmen haben bereits vor Jahren begonnen, ihren Mitarbeitern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Das Projekt FamWork im Kreis Altenburg und Nordthüringen will bis 2013 kleine und mittlere Unternehmen sensibilisieren und Arbeitskräfte mit Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen den (Wieder)Einstieg zu erleichtern.

Das Modellprojekt will „Familien und Arbeitskarrieren als Teil der Unternehmenskultur“ verankern, beschreibt Ute Hirsch vom ifw Günter-Köhler-Institut für Fügetechnik und Werkstoffprüfung in Meuselwitz. Dabei ginge es um die „Entwicklung und modellhafte Erprobung individueller und ganzheitlicher Lösungen zur Förderung von beruflichen Karrieren und den Abbau familienbedingter Zugangsbarrieren in kleinen und mittleren Unternehmen“, erklärt Geschäftsführer Matthias Matuszewski.

Obwohl das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine große Bedeutung eingeräumt wird, besteht Verbesserungsbedarf. Thüringens Wirtschaftsminister Matthias Machnig fordert die Unternehmen auf, auf die Familiengründungsphase ihrer Mitarbeiter Rücksicht zu nehmen. Familiengründung und Elternzeit dürfe nicht zu Verschlechterungen am Arbeitsplatz führen. Außerdem sollten neue Haltestrategien entwickelt werden, damit die Fachkräfte, die hier ausgebildet werden, nicht in Kürze das Weite suchen. Dazu gehöre auch, den Ausbildungs- und Beschäftigungsstandort Thürin-

gen positiv zu vermarkten und junge Leute für Thüringen zu gewinnen. „Wir brauchen den Dreiklang: Fachkräfte halten, qualifizieren und gewinnen“, so Machnig.

Unternehmen sensibilisieren

Das Projekt FamWork versucht in einer ganzen Region, dieses Bewusstsein zu verankern. „Familienfreundlichkeit zahlt sich für alle aus“, so Hirsch. In der Praxis wird das Projekt von zwei Säulen getragen. Um Unternehmen für die Bildungsangebote zu gewinnen, werden Kontakte zu verschiedenen Wirtschaftsverbänden und Kammern genutzt. „Uns geht es um eine stärkere Sensibilisierung der kleinen und mittleren Unternehmen, sowohl was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf angeht, als auch eine lebensphasenorientierte Personalentwicklung, Kommunikation und moderne Umgangsformen, präventives Gesundheitsmanagement und generell ein gutes Betriebsklima“, erklärt die Projektmitarbeiterin.

Die Unternehmen erhalten regelmäßige Schulungsangebote. Um das Interesse zu wecken, werden auch Führungskräfte

direkt besucht. Es sei „gar nicht so einfach, Unternehmen zu gewinnen“, erklärt Hirsch.

Arbeitssuchende

Das Modellprojekt richtet sich aber nicht nur an Unternehmen, sondern auch an Arbeitssuchende. „Wir arbeiten mit Mehrgenerationenhäusern zusammen, sind an Alleinerziehenden-Projekten beteiligt und versuchen, Interessenten auch über die Familienzentren, Bürgertreffs und die Agentur für Arbeit zu finden“.

Bei den Seminaren für die arbeitssuchenden Männer und

Frauen geht es um Selbstmotivation, Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls, Stärkung der individuellen Handlungskompetenz, Unterstützung bei der Lebens- und Berufswegeplanung und Überwindung traditioneller Rollenklischees. Diese „Familienschule“ ist flexibel aufgebaut und ermöglicht jungen Vätern und Müttern, ihr Kind während der Schulung bei einer Tagesmutter direkt im Schulungszentrum unterzubringen.

Von Januar bis Ende Juni 2010 sind nach Angaben von Matthias Matuszewski 23.499 Bil-



Die Seminare des Projektes FamWork richten sich an Unternehmen, aber auch an Arbeitssuchende. Im ersten Halbjahr 2010 wurden knapp 24.000 Bildungsstunden geleistet.



Unternehmen sensibilisieren, Müttern und Vätern Mut machen und helfen - das Modellprojekt wird drei Jahre lang aus Mitteln des ESF finanziert.

dungsstunden geleistet worden. 723 Teilnehmer gab es, darunter 544 Frauen Das Projekt startete am 1.3.2009 und wird bis Ende Februar 2012 fortgeführt. Pro-

jektpartner für die Modellregion Altenburger Land ist das ifw Günter-Köhler-Institut für Füge-technik und Werkstoffprüfung, für die Modellregion Nordthü-

ringen ist die BVU Bildungs-, Vermittlungs- und Unterneh-

mensberatungs GmbH aktiv. www.esf-thueringen.de



Neue Ansätze für mehr Familienfreundlichkeit - Modellregionen in Thüringen sind das Altenburger Land und die Nordthüringen.

Hintergrund

Am 18. März 2008 wurde von Kammern, dem Verband der Thüringer Wirtschaft, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und der Thüringer Landesregierung die „Thüringer Allianz für Familie und Beruf“ gegründet. Ziel ist es, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Thüringen zu verbessern und Familienfreundlichkeit zu einem Markenzeichen Thüringens und der Thüringer Wirtschaft zu machen. Die „Allianz für Familie und Beruf“ will das Familienbewusstsein bei privaten und öffentlichen Arbeitgebern verbessern, die Einführung flexibler und familiengerechter Arbeitszeitmodelle unterstützen, zu einer Verbesserung der Kinderbetreuung durch flexiblere und der gesellschaftlichen Entwicklung angepasste Betreuungsformen und -zeiten beitragen und den Aufbau regionaler Netzwerke von Arbeitgebern und anderen Akteuren fördern, die auf diesem Weg mehr für Familienfreundlichkeit tun wollen.
www.thueringen.de/de/tmwat/allianz-fuer-familie

Fotos dieser Doppelseite: ifw

Chance für alle

An den 90 Thüringer Förderschulen lernen rund 10.000 Schülerinnen und Schüler. Die berufliche Perspektive vieler war in der Vergangenheit eine Arbeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Das Projekt PRAWO von der Jugendberufshilfe gGmbH will den jungen Frauen und Männern Möglichkeiten eröffnen, um einen Ausbildungsplatz in einem Unternehmen zu erhalten.

Das ist Mia*, sie hat die Chance, einen Ausbildungsplatz als Hauswirtschafterin zu bekommen, aber leider ist noch nicht klar, ob sie es wirklich macht“, sagt Projektmitarbeiterin Cornelia Nitzpon. „Sie hat sich wirklich sehr gut entwickelt, traut es sich vielleicht aber nicht mehr zu oder die Eltern zweifeln an den Fähigkeiten“, ergänzt Petra Nitschke. Mia* ist eine von 182 Schülerinnen und Schülern an 16 Förderschulen, die über zwei Jahre lang am Projekt PRAWO teilgenommen haben.

Die 16- bis 20-Jährigen lernten in dieser Zeit unterschiedliche Berufsbilder kennen, zum Beispiel die Arbeit mit Metall, Holz und Farbe und konnten in Berufe in der Dienstleistung, Elektrotechnik, Floristik und im Gastgewerbe „hineinschnuppern“. „Unser Ziel ist es, für die Mädchen und Jungen eine Ausbildung für einen alternativen Arbeitsplatz außerhalb der Werkstätten zu finden. Bei einigen ist es bereits gelungen“, erklärt Nitzpon.

Aufgrund der persönlichen Voraussetzungen liegt der Fokus auf Anlern Tätigkeiten. Der Bedarf der Unternehmen wächst. „Es gibt einzelne Unternehmen, die selbst Jobs anbieten. Uns ist es wichtig, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu dem Profil des Jobs passen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten ausreichen“, sagt Nitschke. Zwar

ist das Praktikum nicht Bestandteil des Projektes, weil die Praxisausbildung beim Bildungsträger absolviert wird, doch PRAWO hilft beim Orga-

vier bis fünf Tage für praktische Erfahrungen. Im zweiten Jahr werden die zwei favorisierten Berufsfelder noch intensiver erprobt und ausprobiert. „Ent-



PRAWO eröffnet Chancen für Behinderte und Benachteiligte in verschiedenen Berufen. Ziel ist eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt.

nisieren der Praktika. Entscheidend ist der Wunsch des Schülers. Im ersten Jahr lernen die Teilnehmenden mehrere Berufsfelder kennen und nutzen

scheidend sind der Wunsch und die Wahl“, sagt Nitzpon. Dass die persönlichen Voraussetzungen mitunter auch nicht mit dem angestrebten Beruf

übereinstimmen, wird ebenfalls vermittelt. „Diese Einschätzung der Eignung hilft, die idealisierten Vorstellungen zu relativieren und eine realistische Selbsteinschätzung zu finden, gerade in Bezug auf die Qualität und das Tempo der eigenen Arbeit“, so Nitschke.

Das Projekt PRAWO eröffnet Chancen für Behinderte und Benachteiligte, aber auch für Unternehmen, denn es ist absehbar, dass auch diese Personengruppe auf dem Arbeitsmarkt stärker nachgefragt wird. Die besten Voraussetzungen bleiben der Wunsch und die Motivation des Einzelnen, aber auch die physische Belastbarkeit und ausreichend Grundkenntnisse.

In den Gruppen werden die Schülerinnen und Schüler sehr individuell betreut. Um die acht Teilnehmer einer Gruppe kümmern sich ein Ausbilder ein und ein Sozialpädagoge. Die Lehrer der Schulen begleiten das Projekt und greifen auch im Unterricht Stoff auf, der die Ausbildung fördert. Projektmitarbeiter und Lehrer stimmen sich regelmäßig ab. „Diese praxisnahen Erfahrungen fördern das Verständnis für die Theorie, die Notwendigkeit und der Sinn des Lernens erklären sich von selbst“, sagt Nitzpon. Die Projektziele sind angesichts der aktuellen Arbeitsmarktlage und des Ausbildungsmarktes hoch gesteckt: „Wir wünschen



Die eigenen Fähigkeiten kennenlernen und Motivation finden - auf die selbst hergestellten Produkte sind die Förderschülerinnen und Förderschüler stolz.

uns für die Teilnehmenden eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt, aber ein Zwischenschritt könnte auch eine geförderte Beschäftigung, z. B. Arbeit in einem Integrationsunternehmen sein“, erklärt Nitzpon.

Bei dieser ungewöhnlichen Berufsorientierung soll auch das Selbstbewusstsein der jungen Frauen und Männer wachsen - zum Beispiel, wenn sie erfahren, dass sie sich gut orientieren können und längere Strecken allein mit dem Bus fahren, um ihr Praktikum zu absolvieren. „Es gibt Fortschritte bei der Mobilität. Im ersten Jahr nutzen noch 14 von 16 Schülern einer Gruppe den Fahrdienst, jetzt sind es nur noch neun“, erklärt Nitzpon.

Diese Selbständigkeit und auch die Tatsache, dass die Produkte, die in den Werkstätten hergestellt werden, gefallen, motivieren. So stellten Förderschülerinnen und -schüler in Mühlhausen eine Sitzecke für den

Schulhof her. „Alle anderen Sachen, wie Kleiderhaken, Öffner, Schmuckkästchen und Kerzenständer, dürfen die Schüler mit nach Hause nehmen, die meisten sind sehr stolz darauf“, sagt Nitschke. Das Projekt wird inzwischen gut angenommen. In der Anfangszeit seien die Mitarbeiter auch auf Skepsis und Zurückhaltung gestoßen. Inzwischen hätten El-

tern und Lehrer die Vorteile erkannt. Ein Grund sind die Elternabende und die Möglichkeit, sich die Arbeit beim Bildungsträger genau anzusehen.

Mia* hat sich vorerst gegen eine „normale“ Lehre zur Hauswirtschafterin entschieden, nicht, weil sie es nicht erfolgreich beenden könnte, sondern weil die ganz privaten Bedin-

gungen nicht ideal waren. Dennoch sei es für Nitzpon und Nitschke ein „Erfolg“. „Viele Schülerinnen und Schüler entwickeln sich in der Praxis sehr gut und wir brauchen auch diese Arbeitskräfte“.

www.jbf-erfurt.de
www.gfaw-thueringen.de
www.esf-thueringen.de
 * Name geändert



Fotos dieser Doppelseite: Jugendberufshilfe gGmbH

Viele Jungen und Mädchen entwickeln in der Praxis Talente, die sie auch für den ersten Arbeitsmarkt qualifizieren.



Foto: Thorben Wengert pixelio

Arbeitskosten in Ostdeutschland

Thüringens Wirtschaftsstaatssekretär Jochen Staschewski hat die geringeren Arbeitskosten in Ostdeutschland kritisiert. „Niedrige Arbeitskosten sind nur auf den ersten Blick ein Wettbewerbsvorteil. Solange sie durch niedrige Löhne erkaufte werden, werden die neuen Länder eher geschwächt als gestärkt.“ Die Unternehmen verspielten ihr wichtigstes Zukunftskapital: qualifizierte und motivierte Arbeitnehmer. Die Konsequenz niedriger Löhne sei eine verstärkte Abwanderung - dringend benötigte Fachkräfte verlassen die Region. Gemeinsam mit der Wirtschaft müssen deshalb alle Anstrengungen für ein deutlich steigendes Lohn- und Gehaltsniveau in Thüringen unternommen werden. Das bedeute zum Beispiel, gemeinsam für eine höhere Tarifbindung in Thüringen zu werben und durch eine gezielte Förderpolitik und gute Rahmenbedingungen die Produktivität und Innovationsfähigkeit der Unternehmen zu verbessern. Vorschläge dafür werden gemeinsam mit allen Akteuren im Thüringer Wirtschafts- und Innovationsrat beraten.



Foto: Digitalstock / T. Lammeyer

Beruflicher Einstieg in Thüringen

Wenn Absolventen nach ihrem Studium entscheiden, in welcher Region sie beruflich einsteigen möchten, so ist die Verbundenheit zu ihrer Heimat und ihrer Familie für sie der wichtigste Faktor. Dies ist das Ergebnis einer Studie, die Prof. Norbert Bach gemeinsam mit Mandy Guttzeit von der Technischen Universität (TU) Ilmenau durchgeführt hat. Beide Forscher sind am Lehrstuhl Unternehmensführung/Organisation der TU tätig; sie erarbeiteten die Studie im Auftrag des Unternehmer- und Fachkräfteservice (UFaS) Thüringen, der die Unternehmen des Freistaates bei der Deckung ihres Fachkräftebedarfes unterstützt.

„Determinanten der Karriereentscheidung von Studenten“ ist der Titel der Studie. Durchgeführt wurde sie anhand der Befragung von über 300 Studenten und Absolventen an den drei Hochschulen TU Ilmenau, TU Dresden (Sachsen) und Leibniz Universität Hannover (Niedersachsen). Thüringen erfreute sich bei der Umfrage unter allen Teilnehmern einer großen Beliebtheit. Die Studenten und Absolventen aus Niedersachsen und Sachsen bezeichneten jeweils Thüringen nach ihrem Bundesland als das zweitbeliebteste. Bei der Auswahl eines Unternehmens ist für Studenten und Absolventen die Kategorie „Partizipationsmöglichkeiten“ am wichtigsten. Das heißt, es gewinnen die Firmen, die ihren Mitarbeitern Gestaltungs- und Mitwirkungsrechte ermöglichen. „Hier dürfte Thüringen schon heute gut aufgestellt sein“, sagte Frank Krätzschmar, „und unter anderem hier dürften auch für die Zukunft Potenziale für eine weitere Verbesserung der Wettbewerbsposition liegen“. Der UFaS wird in Zukunft verstärkt die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass Studenten frühzeitig durch Praktika und Werksstudententätigkeiten Kontakte zu Thüringer Unternehmen bekommen.



Foto: Christian Fraas / aboutpixel

Handwerk wird gefördert

Rund 1,7 Mio. € Förderung erhält das Thüringer Handwerk von 2010 bis 2012. Das Geld soll für eine bessere Vermarktung der Handwerksorganisationen und -betriebe im In- und Ausland eingesetzt werden. „Das Handwerk muss es schaffen, Tradition und Moderne zu verbinden“, so Wirtschaftsminister Matthias Machnig. Auch die Handwerksjugend wird gefördert, indem es Geld z.B. für Leistungswettbewerbe bekommt. Bewilligt wurden u.a. Projekte wie die Außenwirtschaftsinitiative des Thüringer Handwerks oder das Bürgerinformationszentrum Erneuerbare Energien in Erfurt. „Das Handwerk ist eine tragende Säule der Thüringer Wirtschaft“, betonte Machnig. So gibt es rund 31.640 Betriebe mit rund 141.000 Beschäftigten und 11.000 Auszubildenden. Im vergangenen Jahr 2009 hatte es ein Umsatz von rund 14 Mrd. € erzielt. Über diese Unterstützung hinaus erhält das Handwerk aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) Mittel für Beratungsleistungen, die von den eigenen Organisationen angeboten werden. In 2010 hat das Wirtschaftsministerium dafür rund 543.000 € bewilligt.

Förderfibel 2010 vor

Thüringen ist auf einem guten Weg, wenn es um die Produktivität der Wirtschaft geht. So hat das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Thüringer Wirtschaft eine Produktivität von 76 % des westdeutschen Niveaus bescheinigt und damit den höchsten Wert, der hier jemals erreicht wurde. „Eine gute Förderpolitik ist wichtig, damit Thüringen ein hohes Niveau erreichen kann“, sagte Thüringer Wirtschaftsminister Matthias Machnig anlässlich der Vorstellung der Förderfibel 2010 des Wirtschaftsministeriums. Diese Broschüre bietet Unternehmen und Beschäftigten, Arbeitssuchenden und Existenzgründern einen schnellen Überblick über die verschiedenen Förderinstrumente des Wirtschaftsministeriums. Das IAB-Panel hat Thüringen in Punkto Standortfaktoren im Vergleich mit den anderen Bundesländern auf Platz 4 gesetzt. „Unternehmen kommen nach Thüringen, weil sie auf gute Förderbedingungen stoßen“, sagte Machnig. So wurden in den vergangenen acht Monaten insgesamt 630 Projekte bewilligt und ein Investitionsvolumen von rund 625 Mio. € freigesetzt. Der Zuschuss aus EU-, Bundes- und Landesmitteln betrug rund 193 Mio. €. 1.217 zusätzliche Arbeitsplätze sind entstanden. 279 Unternehmen wurden bei einem Investitionsvolumen von rund 97 Mio. € mit Darlehen gefördert, in Höhe von etwa 62 Mio. €. Außerdem konnte mit Thüringen Dynamik zum 1. Juli ein neuer Fonds für kleine und mittlere Unternehmen starten, der zinsgünstige Darlehen von bis zu 2 Mio. € vergibt. Unternehmen, Existenzgründer und Beschäftigte finden in der Förderfibel auf knapp 60 Seiten die Förderprogramme, die für sie in Frage kommen. Von Bürgschaften über Berufliche Weiterbildung bis zu den Zuschuss- und Darlehensprogrammen und Technologieförderung sind alle Programme übersichtlich aufgelistet.

Die Broschüre kann bestellt werden beim Thüringer Wirtschaftsministerium, Max-Reger-Str. 4-8, 99096 Erfurt oder per Email an presse@tmwat.thueringen.de. Sie ist ebenfalls zu finden auf der Homepage unter www.thueringen.de/de/tmwat/ (Service/Publikationen).



Foto: pixelio / Cisco Ripac

Ostdeutsche Länder gut entwickelt

Ostdeutschland hat seinen Rückstand an vielen Stellen aufgeholt, lautet die Bilanz des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) nach zwanzig Jahren deutscher Einheit. Die ostdeutsche Wirtschaft sei vielfach international konkurrenzfähig. Gleichzeitig betonen die Nürnberger Arbeitsmarktforscher: „Der Angleichungsprozess allerdings ist immer noch nicht abgeschlossen. Ostdeutschland hat nach wie vor einen deutlichen Rückstand in der Wirtschaftsleistung und Produktivität, viele ostdeutsche Regionen haben eine höhere Arbeitslosigkeit als Westdeutschland und Ostdeutschland ist immer noch von monetären Transferleistungen Westdeutschlands abhängig.“ Während 1990 von den ostdeutschen Betrieben rund 30 % des westdeutschen Produktivitätsniveaus erreicht wurden, liegt mittlerweile die durchschnittliche Produktivität ostdeutscher Betriebe bei mehr als 70 % des Westniveaus. Schon jetzt gebe es in Ostdeutschland aber auch viele hochproduktive Betriebe, die einem Vergleich mit westdeutschen Betrieben standhalten, so das IAB. Nach wie vor würden jedoch strukturelle Nachteile der ostdeutschen Wirtschaft bestehen. Ostdeutschland habe nur einen relativ kleinen Industriesektor und nur wenige wirtschaftlich erfolgreiche Großunternehmen. Es gebe ein Defizit an wissensintensiven Unternehmensdienstleistungen sowie an Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten der Wirtschaft.

Die IAB-Studie „20 Jahre Deutsche Einheit“ beruht auf einer repräsentativen Befragung von insgesamt 16.000 Betrieben in West- und Ostdeutschland. Die Studie steht im Internet unter <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2010/fb0610.pdf>.



Foto: Marko Greitschus pixelio



Foto: www.teamhandwerk.de

Gering Qualifizierte sollten sich weiterbilden

In Deutschland wächst der Bedarf an Arbeitskräften. Obwohl die Unternehmen als Folge der Globalisierung weiterhin Arbeitsplätze ins Ausland verlagern, wird in den kommenden 15 Jahren die Nachfrage nach Arbeitskräften fortlaufend stärker wachsen als das Angebot. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Studie der Bertelsmann Stiftung über die Folgen der Globalisierung für den deutschen Arbeitsmarkt. Profitieren werden danach vor allem die qualifizierten Arbeitskräfte in den Boom-Branchen. Aber auch Angelernte und gering qualifizierte Menschen bekommen wieder bessere Chancen, wenn sie in den richtigen Berufen tätig sind.

Obwohl Arbeitsplätze auch im Dienstleistungsbereich fortlaufend ins Ausland verlagert werden, steigt die Beschäftigung an, da der Bedarf größer wird als das Angebot, und im Inland mehr Arbeitsplätze geschaffen werden als verloren gehen. Bis zum Jahr 2020 wird danach die Anzahl der Vollerwerbsarbeitsplätze um 1,7 Mio. (im Vergleich zu 2003) zunehmen, und auch für geringfügig Beschäftigte stehen bis dahin 820.000 zusätzliche Arbeitsplätze zur Verfügung. Immer entscheidender für die individuellen Zukunftsaussichten und die eigene Arbeitsplatzsicherheit wird der Grad der Qualifikation sein. In allen Qualifikationsstufen wächst dabei der Zwang zur Fortbildung und Entwicklung. Dies gilt insbesondere für Menschen ohne oder mit einfachem Berufsabschluss. Zwar werden auch in zehn Jahren noch sechs von zehn Arbeitskräften keinen oder einen einfachen Berufsabschluss aufweisen, doch werden bis dahin weitere 800.000 Arbeitsplätze mit diesem Qualifikationsprofil verschwinden.



Foto: European Community

Hoher Anteil an Niedriglohnjobs

Der Anteil der Niedriglohnbezieher bleibt bundesweit konstant hoch. Gleichzeitig franst aber das Lohnspektrum zunehmend nach unten aus. Das zeigt ein aktueller Report aus dem Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen. Für Stundenlöhne unter 6 € (brutto) arbeitete 2008 gut ein Drittel der Geringverdiener. 1,15 Mio. verdienten sogar weniger als 5 €. Der Ausdifferenzierung der Löhne nach unten sind kaum Grenzen gesetzt. So niedrige Entgelte werden in vielen anderen Ländern durch gesetzliche Mindestlöhne unterbunden. Die Zahl der von Niedriglöhnen Betroffenen ist auch in den vergangenen Jahren weiter gestiegen, stellten die IAQ-Wissenschaftler Dr. Claudia Weinkopf und Thorsten Kalina fest: Waren es 2006 noch gut 6,31 Mio., stieg die Zahl zwei Jahre später um mehr als 220.000 an auf 6,55 Mio. Beschäftigte. Seit 1998 ist die Zahl der Niedriglohnbeschäftigten um fast 2,3 Millionen gestiegen, gut jeder fünfte Beschäftigte ist betroffen. Mit 7,09 € in West- bzw. 5,18 € in Ostdeutschland lagen die durchschnittlichen Löhne im Niedriglohnsektor im Jahr 2008 weit unter der Niedriglohnschwelle. Dabei steigt die Zahl der Geringstverdiener, die weniger als ein Drittel des mittleren Lohns erhalten - das waren 2008 Stundenlöhne unter 4,75 € in West- und 3,42 € in Ostdeutschland.

Weitere Informationen: <http://www.iaq.uni-due.de/iaq-report/>



Foto: Dr. Klaus-Uwe Gerhardt pixelio

Investitionen in Forschung und Innovation

Mit Rekord-Investitionen in Forschung und Innovation will die EU-Kommission die europäische Wirtschaft in Schwung bringen. Forschungskommissarin Máire Geoghegan-Quinn kündigte ein Förderpaket für 2011 an, das einen Umfang von fast 6,4 Mrd. € haben soll. Es handelt sich um das bisher größte einschlägige Investitionspaket der EU. Geoghegan-Quinn geht davon aus, dass es mindestens 165.000 neue Arbeitsplätze entstehen lässt. „Investitionen in Forschung und Innovation sind der einzige Weg, der intelligent und dauerhaft aus der Krise führt hin zu einem nachhaltigen und sozial gerechten Wachstum“, erläuterte die Kommissarin. Gefördert werden soll eine breite Palette wissenschaftlicher Disziplinen, Politik- und Unternehmensbereiche. Die Initiative nimmt Herausforderungen wie den Klimawandel, die Energieversorgung- und Ernährungssicherheit sowie Gesundheit und die Alterung der Bevölkerung in den Blick. Die Fördermittel sollen rund 16.000 Empfängern aus Forschungsorganisationen, Universitäten und der Wirtschaft zugute kommen, unter ihnen auch rund 3.000 kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Die Zuschüsse werden im Rahmen von Ausschreibungen („Aufforderungen zur Einreichung von Vorschlägen“) vergeben, die in den kommenden 14 Monaten umgesetzt und ausgewertet werden. Das Paket ist ein wichtiger Bestandteil der europäischen Zehnjahres-Strategie Europa 2020 und insbesondere der im Herbst 2010 beginnenden Leitinitiative „Union der Innovation“.



Foto: European Community

Erfolgsgeschichte Thüringer EU-Förderung

Insgesamt 2,1 Mrd. € stehen dem Freistaat Thüringen in der laufenden Förderperiode aus den europäischen Strukturfonds zur Verfügung. Thüringen erhält in der laufenden Förderperiode 2007 bis 2013 knapp 1,5 Mrd. € aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Davon fließen allein 558 Mio. € in die Förderung von Unternehmensinvestitionen und 459 Mio. € in die Förderung von Forschung und Bildung.

Ähnlich das Bild beim Europäischen Sozialfonds (ESF): Hier stehen insgesamt 629 Mio. € zur Verfügung, von denen allein 423 Mio. € in Maßnahmen der Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung - also der Fachkräftesicherung - fließen.

Durch den EFRE wurden insgesamt 28.000 Vorhaben gefördert. Damit wurden 89.000 Arbeitsplätze geschaffen oder gesichert und 1.400 Ausbildungsplätze in KMU unterstützt. In der gewerblichen Wirtschaft wurde ein Investitionsvolumen von 4,25 Mrd. € angeschoben. Die Infrastruktur der gewerblichen Wirtschaft wurde mit Investitionen von rund 165 Mio. € weiter verbessert. In die FuE-Infrastruktur wurden 270 Mio. € investiert. Darüber hinaus wurden durch den Einsatz des EFRE die Verkehrsinfrastruktur des Freistaates weiter verbessert und rund 411 Mio. €

zum Schutz und Verbesserung der Umwelt eingesetzt.

Der ESF erreichte mit seinen Förderinstrumenten insgesamt 256.285 Teilnehmer, darunter 112.345 Jugendliche unter 25 Jahren und 53.753 Langzeitarbeitslose. Für mehr als 17.000 Schulabgänger konnte aus ESF-Mitteln der Zugang zu einer Erstausbildung ermöglicht werden, mit Einstellungshilfen wurde die Beschäftigung von 15.587 schwer vermittelbaren Arbeitslosen gefördert. Zur Integration dieser Personengruppe wurden Instrumente wie „Arbeit statt Sozialhilfe“, „soziale Wirtschaftsbetriebe“ und spezifische Weiterbildungsmaßnahmen in rund 55.000 Fällen eingesetzt.

„Die EU-Förderung in Thüringen ist eine Erfolgsgeschichte“, zog Wirtschaftsminister Matthias Machnig Bilanz. Dass im Zeitraum 2000 bis 2006 die Arbeitslosenquote von 15,5 auf 11,2 % zurückgegangen ist, sei nicht zuletzt darauf zurückzuführen. „Ich plädiere deshalb nachdrücklich dafür, dass wir bei dieser Förderung keine Abstriche machen.“ Nach 2013 könne Thüringen ohnehin nicht mehr mit großen Mittelüberweisungen aus Brüssel rechnen. „Spätestens dann muss Thüringen wirtschaftlich und beschäftigungspolitisch auf eigenen Füßen stehen.“

Vorschau

Jobs in der Sozialwirtschaft -

Perspektiven, Chancen und aktuelle Qualifizierungsprojekte

Thüringen als Wohn- und Arbeitsort wiederentdeckt -

immer mehr Männer und Frauen arbeiten wieder in ihrer Heimat

Arbeit in Nischen - ein Wiedereinstieg beim Biobauern, eine Existenzgründerin im Geiste der Naturwissenschaft

Impressum

Die Zeitschrift „AKTEURE“ erscheint vierteljährlich. Unmittelbarer Nachfolger der Zeitschrift „Akteur“ (Herausgabe bis 12/07)
3. Jahrgang, Ausgabe 10/2010

Herausgeber:

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie
Max-Reger-Str. 4-8
D-99096 Erfurt
Telefon: +49(0361)3797-999
Telefax: +49(0361)3797-990
E-Mail: presse@tmwat.thueringen.de
Internet: www.thueringen.de/de/tmwat

Redaktion/Layout:

Medienbüro Anke Schmidt-Kraska – Text und Ton,
(www.sprecher-profi.de)

„AKTEURE“ wird aus Mitteln des Europäischen Strukturfonds ESF kofinanziert.

Nachdruck und Verbreitung des Inhaltes – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet, ebenso die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes. Die fotomechanische Vervielfältigung von Teilen dieser Zeitschrift ist nur für den internen Gebrauch des Bezahlers gestattet.



Foto: European Community

